

Nr. 3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 70 - Sonntag, 12. März 1933

Gedenkt!

Wanderer, steh!
Ich sage dir, wenn du dich heut' abend zum Schlafen legst
Und nicht nach den toten Soldaten frägst:
Wer starb heut' für mich?
Und nicht den letzten Gedanken mir schenkst
Sondern an deine Freuden denkst,
Dann steh ich auf und lauf' zu dir
Und küsse dich mit meinem zerschossenen Munde
Und zeige dir meine blutende Wunde,
Daß du die ganze Nacht von mir träumst,
Wenn du das versäumst.
Denn ich und alle, die wir hier liegen,
Starben für Deutschlands Kämpfen und Siegen.
Und nun muß Deutschland unser gedenken und für uns stehn,
Sonst mag und wird Deutschland zugrunde gehn.
Wanderer, geh!

Heinrich Lersch.

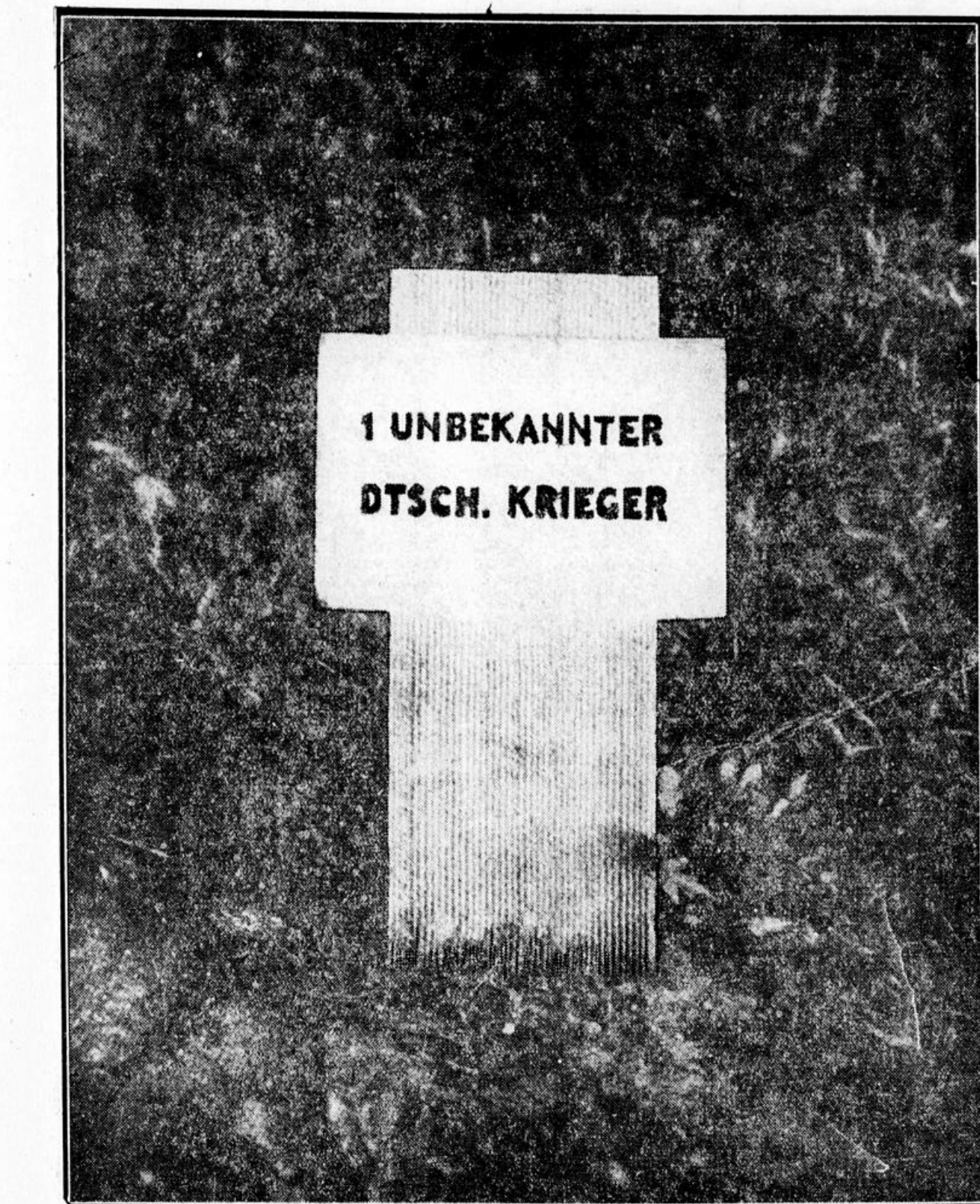


Aus einem Kriegsgräberbericht.

„... Im Morgengrauen trafen wir mit einem Sonderzug aus Aachen zu etwa 400 Personen in Ypern ein. Nach einem Besuch der neuen Kathedrale wurde in mehreren Verkehrsaufzügen die Fahrt nach Langemark angetreten, wo die Erde mit dem Heldenblut der deutschen Jugend getränkt ist. Da, wo die Blüte der deutschen Jugend für das Vaterland drauflos stürmte, wo sie starb und litt, ist das Symbol der Deutschen Studentenschaft, die den Geist ihrer Komilitonen und ihrer Waffengenossen von 1914 ehrt. Die Deutsche Studentenschaft hat die Patenschaft über diesen Friedhof übernommen, der am Ausgang des Dorfes von unseren Gruppen angelegt wurde und jetzt durch Zubettungen aus anderen Friedhöfen bedeutend erweitert worden ist. Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ hat diese Weihestätte in 2 1/2 Jahren gebaut. Rechts am Eingang der Anlage ist ein Weiher, wo 6253 Namen in Eichenblättern geschnitten sind. Das Tor ist aus Bronze geschmiedet. Durch einen Buchengang kommen wir zum Ehrenraum und Gräberfeld. Auf diesem Friedhof fand eine schlichte Gedächtnisfeier statt, bei welcher der Männerchor „Harmonie“ Aachen, sang und Studienrat Dr. Schunk, Aachen, eine eindringliche Gedächtnisrede hielt. „Deutschland muß leben!“, das war der Leitgedanke der Ausführungen, und der Geist der Jugend von Langemark muß trotz der Schatten der Nachkriegszeit wieder aufleben. Das Beispiel von Schicksalsverbundenheit, Brüderlichkeit und Kameradschaft muß in uns lebendig sein, und die Dankbarkeit soll die Quelle der Kraft, Liebe und Treue sein. Alle sangen entblößten Hauptes das Lied vom guten Kameraden, und es wurden Kränze niedergelegt. Dann suchten die Angehörigen die Gräber ihrer Lieben auf. Ein altes, runzeliges Mütterlein fand mit Hilfe zweier Angehöriger das Grab ihres ältesten Sohnes. Sie legte Blumen und Heimaterde auf die teure Totenstätte. Rührend war ihr Abschied vom Heldengrab des Liebsten, das sie hatte. Dort kniete ein früherer Landwehrmann am Grabe seines treuen Kriegskameraden. Alle schieden tief-ergriffen von diesem Platz.“

Das neue Dorf Langemark verrät kaum Spuren des furchtbaren Kampfes, der um diese Mauern tobte. Auf dem Platz vor der Kirche steht ein Gefallenendenkmal mit Ehren- und Namenstafel. An einem Hause verrät eine Tafel, daß hier der erste Gasangriff der Weltgeschichte stattgefunden hat.

Weiter ging es nach Poeleapelle. Auf dem Marktplatz zwischen den funkelneuen Häusern steht ein Denkmal für den französischen Flieger Georges Guynemer, der nach 44 Luftsiegen von einem deutschen Jagdflieger der Richthofenstaffel abgeschossen wurde. Nicht weit davon ist ein verrosteter englischer Tank aufgestellt, der Wahlplakate trägt, welche auf einen heftigen Parteikrieg hindeuten. Die ganze Gegend ist von neuerbauten Einzelgehöften besetzt. Dazwischen liegen in den Feldern Betonunterstände. Große und kleine Granattrichter wechseln mit angebauten Feldern. Wer in dieser Gegend lag, kennt sie kaum wieder. Um Poeleapelle liegen acht Friedhöfe mit rund 5000 deutschen Kriegstoten, deren Grabstätten in gutem Zustande sind. Auf Poeleapelle-Ost liegen hauptsächlich Gefallene des I. R. 236, der Marburger Jäger und des Res.-Feld-Artill.-Regts. 51. Mitten in den Feldern liegt der Friedhof Mannekenferme, den die Ortsgruppe Karlsruhe des Volksbundes in Patenschaft hat. Dort



schlafen, fern der Heimat, in fremder Erde 768 deutsche Helden. Wir legen Blumen nieder und verbringen einige Minuten in dankbarem Gedenken.

Dann geht es am Houthulster Wald vorbei, der wegen der Gefahr der verborgenen Explosivgeschosse nicht betreten werden darf. Mit seinen abgeschossenen Bäumen macht er noch heute einen trostlosen Eindruck. Wir kommen nach Staden, dessen Friedhof hart an der Landstraße liegt. Die schmiedeeiserne Tür trägt das Zeichen des Volksbundes. Hier hat die Ortsgruppe Mannheim die Patenschaft. Nach längerer Fahrt ging es über Westroosebeke und Oostnieuwkerke und den schönen Friedhof „De Ruyter“, nach Rousselaere, eine bekannte Etappenstation der Flandernfront. Dort wird eine kurze Pause gemacht. Dann fahren wir über Ingelmunster Iseghem, Rumbeke nach Moorslede. Hainartig liegt der deutsche Friedhof „Koekeithoek“ mit 1972 Gräbern unter Pappeln. Jedes Grab trägt das übliche schwarze Holzkreuz mit eingeschnittener Inschrift. In Moorslede werden alte Erinnerungen wach. Dort führte ja der Weg in die vordere Stellung bei Paaschendaale, ins Trichterfeld. Im Laufschrift hetzte die Kompanie durch das Dorf, welches von den englischen Geschützen beschossen wurde. Wir sprangen in drei der von den Geschossen zerrissenen Dorfstraßen durch die Finsternis zum vorderen Dorfausgang, um in der Schlammwüste der Niederung zu verschwinden. Hier haben furchtbare Kämpfe getobt, es war die „Hölle von Flandern“.

Bei Paaschendaale liegt der Friedhof von Kersselaerehoek mit 394 deutschen Soldatengräbern, die steinerne

Erinnerungszeichen tragen. Als Ehrenmal ist ein großer Hügel mit drei Hochkreuzen errichtet. Wir kommen nach Zonnebeke, wo auf einem englischen Friedhof 14 000 Engländer liegen. Das Kreuz steht über einem Blockhaus, welches einstmals eines der heißesten Brennpunkte des Kampfes war. Ein englischer Berufsgärtner ist hier angesiedelt worden, der die Gräber pflegt. Die ganze Friedhofsanlage ist pomphaft und zeigt, daß man mit Geld nicht zu sparen brauchte.

Wir nähern uns Ypern, wo ein Gedenkstein anzeigt, wie weit die deutschen Truppen gekommen sind. Links der Straße liegt wieder ein deutscher Friedhof, mitten in Minen- und Granattrichtern, sowie Stellungen.

Das neue Ypern ist nett und sauber, und anheimelnd klingt das Flämisch der freundlichen Einwohner. Auch die Tuchhalle, ein prächtiges frühgotisches Bauwerk, wird wieder aufgebaut, und die neue Kathedrale erfreut das Auge.

Das größte Wahrzeichen Yperns aber ist das Menintor, ein von den Engländern errichteter riesiger Triumphbogen, der allerdings mit seinem antiken Spiel nicht in die Umgebung paßt. An den Wänden sind die Namen von 58 600 vermißten englischen Soldaten eingemeißelt. Jeden Abend wird unter dem Gewölbe dieser Halle die „letzte Post“ geblasen.

Reich an Erinnerungen war diese Gedächtnisfahrt durch Flandern. Möchten doch mehr Deutsche nach Flandern kommen. Gedenke, deutsches Volk, deiner lieben zwei Millionen Toten aus dem Weltkrieg!...



Zum Volkstrauertag.



Im fremden Land! Doch unversehrt!

Rufschwung.

Du dich nicht vom Tage meißern,
Zeuge sein sein schändes Joch.
Darfst zum Flug dich nur begeistern,
Und die Stunde trägt dich noch.

Der sich läßt dir entwunden,
Sieh, dein Wille steht gespannt.
Holt du wieder dich gefunden,
Weißt du nicht an dich gebannt.

Ueber alle deine Grenzen
Fühst du selb dich entrückt,
Ueberstehend zu freudigen,
Wist du Kargender beglückt.

Deine wunderbare Hülle
Strömt in alle Himmel aus,
Und am Abglanz deiner Hülle
Leuchtet dein verlassenes Haus.

Richard von Schaufel.

Der Dold.

Der Wirklichkeit nachgezeichnet von G. W. Brandstetter.

Der Gast war erstaunt: „Da kommen Sie von einem fünfjährigen Aufenthalt in Hinterindien zurück, Rainsay, und nirgends sehe ich die Tropenpflanzen, die doch jeder Europäer aus den Tropen mitzubringen pflegt. Oder sollten Sie nichts gesagt haben, nichts erlebt haben?“

Der Hausherr schüttelte den Kopf: „Gerade weil ich dort etwas erlebt habe, verzichte ich darauf, die Wände meiner Wohnung mit allen möglichen Tierköpfen und -häuten zu behängen, die außerdem oft genug den Verdacht erwecken, sie seien in irgend einem Laden in Singapur oder Mangun ge-

kauft. Ich habe nur eine Kleinigkeit als Andenken mitgebracht, aber dieser unansehnliche Gegenstand ist mir mehr wert als Krokodilsschuppen und Tigerköpfe.“

Rainsay stand auf und nahm einen Dold aus einer Schublade des Bücherchranks, zog ihn aus der Scheide, zeigte dem Freund die mit arabischen Schriftzeichen verzierte Klinge: „Ohne das Ding lebte ich heute nicht mehr. Ich will Ihnen die Geschichte kurz erzählen und damit Ihnen gegenüber meine Verpflichtungen als heimgekehrter Tropenfahrer ein für alle Male nachkommen.“

Ich bummelte damals gerade ohne Aufstellung in den Malaienstaaten herum, kam eines Tages in ein kleines Hafennest, einen Verladepfad für die umliegenden Gummipflanzungen. Der Europäerklub war das einzige, was einen über die Vangeweile bis zum Abgang des nächsten Dampfers hinweghelfen konnte. Eines Tages sah ich allein dort und las die Zeitungen, als ein Landsmann, ein Pflanzler eintrat, den ich am Vorabend kennen gelernt hatte. Er schien wütend zu sein.

Ich lachte: „Mann, was haben Sie denn?“ Er warf sich in einen Sessel: „Sehen Sie nicht, Sie würden sich auch nicht wohl fühlen in Ihrer Gegend, wenn Sie eben die Nachricht bekämen, daß der vierte von Ihren Leuten innerhalb einer Woche verschwunden ist. Alle meine Aulis werden rebellisch, wollen nicht mehr arbeiten, schreien, das „Geistertkrokodil“ würde sie noch alle holen. Ja, wahrscheinlich handelt es sich um ein Krokodil. Behaupten kann ich es freilich nicht. Ich habe schon früher auf Anstand geseh, es aber nie zu sehen bekommen.“

„Mann“, sagte ich, „es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn das Vieh nicht zu fassen wäre. Ist es Ihnen recht, dann helfe ich Ihnen.“ Mein Bekannter war damit einverstanden, und die Gise, mit der er zur Fahrt nach seiner Pflanzung trieb, verriet seine hochgradige Erregung. Es war gerade in der Haupterntezeit, und weitere Streiche des „Geistertkrokodils“ konnten ihn an den Bettelstab bringen. Wir wollten gleich am nächsten Tag unseren Feldzug beginnen. — Mitten in der Nacht wachte ich auf. Ein Geräusch hatte mich geweckt. Ich schlug das Moskitonez zurück, hob die Pistole, die unter meinem Kopfkissen lag. Auf der Brüstung des offenen Fensters lagen zwei Hände. Gleich darauf tauchte ein Frauenkopf auf, eine Malain. Ich ließ sie ganz ins Zimmer kommen, rief dann: „Halt!“

Die Frau blieb stehen, ohne zu erschrecken. Was sie sagte, bewies außerdem noch, daß sie keine bösen Absichten hatte: „Die Aulis sagen, du wollest das „Geistertkrokodil“ töten. Es hat mir den Mann genommen, und ich will meine Rache haben, will dir helfen. Ich konnte mich nicht enthalten, die Frau zu unterbrechen: „Das freut mich, aber deshalb brauchst du doch nicht in der Nacht wie ein Dieb zu mir zu kommen?“ — „Doch“, sagte sie und zog den Dold hier unter dem Rock hervor. „Bei Tag würde mich der Herr sehen und fortjagen. Er sagt, er wolle von Zauberern und solchem Unsinn nichts wissen, und ich will dir doch den Dold geben, auf dem ein Spruch steht, der gegen alle Gefahren schützt. Wenn mein Mann die Waffe bei sich gehabt hätte, als er an den Fluß ging, Wasser zu schöpfen, würde ihn das Krokodil nicht getötet haben. Trag den Dold bei dir, Herr, wenn du auf die Jagd gehst!“ Wie eine Rakete sprang sie zum Fenster hinaus. — Am anderen Morgen gingen wir auf die Krokodiljagd. Den Dold hatte ich in den Gürtel gesteckt. Er konnte mir beim Eindringen in das Mangrovelabyrinth am Flußufer nützlich sein.

Wir sahen den ganzen Tag hier und dort auf dem Ufer. Vom Krokodil war nichts zu sehen. Gegen Abend hörten wir uns mehr von ihm: zehn Kilometer weiter fuh auf war am Nachmittag wieder ein Auli verschwunden. Ein anderer wollte — als erster Mensch in dieser Gegend — das „Geistertkrokodil“ gesehen haben, ein graunweißes Ungeheuer. Wir ließen uns sofort dorthin rudern, wollten die Nacht im Freien unter den Moskitonezen zubringen, um gleich nach Sonnenaufgang die Jagd aufnehmen zu können.

Wir landeten unweit der Unglücksstelle, wo am Ufer eine grasbewachsene Richtung war. Die Aulis zündeten ein Feuer an, dessen Schein weit in den Mangrovenwald hineinleuchtete. Ich bin nun, wie Sie ja wissen, leider ein wenig romantisch veranlagt, und so dachte ich mir, es müßte ein schönes Bild sein, wenn ich mir aus dem Dunkel heraus die um das lodernde Feuer sitzenden Gestalten und den schattenhaften Hintergrund des jenseitigen Ufers, das dann und wann auf-

leuchtende Wasser des Flusses betrachtete. So trat ich zurück, in die Mangroven hinein. Eine Luftwurzel hinderte mich. Ich zog den Dold und ...

In dem Augenblick loderte das Feuer heller auf, und sein Schein fiel auf den Boden, leuchtete in zwei kleine grüne Augen, schien auf einen riesenhaften Krokodilkopf, kaum drei Meter vor mir.

Ich wollte zurückfahren, glitt mit der Fußspitze von einer Wurzel aus, fiel in ein knietiefes Loch, das ich im Dunkel nicht gesehen hatte, schlug mit der Brust auf den Boden, mit der Stirn gegen einen Holzknorren. Das letzte, was ich sah, waren zwei Reihen riesiger Zähne, die im Schein des lodernen Feuers rötlich schimmerten, einen Schritt von meinem Kopf entfernt. Das ist das Ende, schoß es mir durch das Hirn, und dann verlor ich die Besinnung. —

Mit schmerzender Stirn wachte ich am Feuer wieder auf. Mein erstes Denken war Verwunderung darüber, daß ich noch lebte. Das sah mir mein Bekannter, der sich über mich beugte, wohl an: „Ja, mein Lieber, Sie sind dem „Geistertkrokodil“ um ein Haar entronnen.“ Ich war schon wieder fähig zu denken: Was ist aus ihm geworden?

Der Pflanzler wies zu den Mangroven hinüber: „Da drüben liegt das Vieh. Wir hörten einen Schrei von Ihnen, ich packte die Büchse, rannte dorthin, schoß zwischen ein paar glühende Augen in einen Kopf hinein, der nur eine Handbreit von Ihrem Gesicht entfernt lag. Uebrigens habe ich dann gesehen, daß ich dem Vieh nur den Fangschuß gab. Sie hatten das Krokodil ja schon erledigt.“

Ich sah erstaunt auf: „Ich? Ich hatte doch keine Büchse bei mir!“ — „Nein, aber Ihren Dold haben Sie dem Tier wohl im letzten Augenblick in die Schnauze geworfen. Die Klinge flog mit der Spitze nach oben hinein, und als das



Das eindrucksvolle Kriegerdenkmal in M. Gladbach.

Krokodil die Riesen zusammenschlug, rannte es sich den Stahl durch den rückwärtigen Teil des Gaumens ins Hirn. Es muß sehr kräftig zugegriffen haben, denn sonst wären Sie im nächsten Augenblick erledigt gewesen. Ein alter Riesenbursche, dieses „Geistertkrokodil“!

Ich wußte nichts darauf zu erwidern. Sollte ich sagen, daß ich den Dold bestimmt nicht bewußt geworfen hatte? Man würde es mir doch nicht geglaubt haben. Ich verzichtete auch darauf, über das Unerklärliche nachzudenken. Aber Sie werden verstehen, warum mir dieser Dold wertvoller ist als alle Jagdtrophäen, die ich hätte mitbringen können.“



Der Tod auf der Landstraße.

Er sah gebückt in sich versunken
Und starrte leer ins weite Feld.
Die Augen glitten siebertrunken
Noch einmal durch den Traum der Welt.
Und sah umschlang in heißer Glut
Das Fieber seine milde Brust,
Durch seine Adern schoß das Blut
In wilder Abenteuerlust.
Kein Bett, nicht eine liebe Hand,
Die seine Fiebergluten kühlt,
Kein liebes Wort, nur weit das Land
Vom heißen Sonnenbrand umpült.
Es ist kein Haus für ihn gemacht,
Kein Weib, kein Kind nennt seinen Namen.
Nun ist er ängstlich aufgewacht
In Träumen, die vom Jenseits kamen.
Und weit kein Ton, und weit kein Laut,
Die Luft nur schwebt in heißer Last.
Der Kopf wird schwer, das Auge schaut
Noch einmal auf und ist verblödet.

Geobrand Oppenberger



Junge Deutsche auf einem Soldaten-Friedhof in Nordfrankreich im tiefen Gedenken an die Helden, die im Weltkrieg den Tod für ihr Vaterland fanden.

Der Schreibende. / Zu einer plastischen Skizze von Sammers.

Unser Bild zeigt einen Entwurf, und als solchen muß man diese Figur betrachten. In gewissem Sinn ist eine Skizze nicht geringer als ein „ausgeführtes“ Werk. Die Skizze zeigt ein frühes Stadium des fertigen Werkes. Sie kann in ihrer Art durchaus vollkommen sein. Vielleicht sind wir, da wir Kinder waren, vollkommener gewesen als heute. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, so ungefähr heißt es; und an anderer Stelle: Wenn Ihr nicht redet wie die Kleinen... Auf untern Fall übertragen: eine Skizze kann manchmal frischer und ursprünglicher sein als das fertige Werk. Beim Fertigwerden kommt man leicht ins „Akademische“. Bei der Konzeption des Werkes ist der Antriebs von schöpferischer Leidenschaft. Böcklin sagte einmal: „Das Schwerste am Bilde ist: die Lust nicht zu verlieren.“

Der „Schreibende“ hat alle Vorzüge, welche die Kunst von Sammers auszeichnen. Diese kleine Arbeit hat eine große Ausdruckskraft. Das macht vielleicht die Art, wie Sammers skizziert — „skizziert“ im weitesten Sinne genommen. Es ist nicht ein beliebiger Schreibender, es ist „der Schreibende“



„Mensch“. Es steckt in der Arbeit etwas Allgemeingültiges, Typisches, vom Zufall Befreites. Es ist da etwas Einfaches und Selbstverständliches. Und das gibt der Plastik Größe. Das geometrische Schema ist zwanglos mit der Lebensform vereinigt.

Indem der Künstler so die typische Form gefunden hat, indem man so empfindet: dieser Gestalt kommt Bedeutung zu, weil hier „Schreiben an sich“ repräsentiert ist — wird man angeregt, dem Sinn des Schreibens nachzugehen.

Wie oft schreiben wir. Aber wir denken nicht darüber nach, was das heißt. Schreiben — darin dokumentiert und manifestiert sich der Geist. Also das, was dem Men-

schen die Würde gibt. Der „Schreibende“ überlegt sich, was er jetzt niederschreiben will. Und dieses Überlegen ist ein Teil der konstruierenden, findenden, erfindenden, erfindenden, schöpferischen Tätigkeit des Menschen. Wo dieses schöpferische einen Höhepunkt erreicht, sprechen wir vom genialen Menschen, man könnte sagen: vom „homo genitrix“. Ein Schriftstück verfassen — das ist an und für sich nichts Geniales, nein. Aber diese Tätigkeit ist gewissermaßen das Holz, aus dem das Geniale „geschnitten“ wird. Deshalb, wenn man einen Schreibenden betrachtet, kann man, die abtölpelnde Gewohnheit abkühlend, sich verwundern, staunen. Der Philosoph findet nichts selbstverständlich, er geht den Dingen auf den Grund. Er fragt wie ein staunendes Kind: Was ist das? Die Wortbilder sind die Zeichen für die Gedanken. Es sind kristallisierte Begriffe. Und diese Zeichen deuten wir, wenn wir die Schrift lesen. Die ganze Schöpfung ist ein Gefüge von Schriftzeichen, welche dem, der sie deuten kann, den Sinn des Kosmos enthüllen — so wie es dem Menschen gemäß ist. Der Lesende sieht, was hinter dem Zeichen steht. Er befragt sich nicht auf das Gegebene, das „Faktum“, den Eindruck, die Impression. Das Tier, ein Schriftbild betrachtend, sieht nur die „Oberfläche“. Der Mensch dagegen ist der geborene Metaphysiker. So ist der sinnende Schreiber beinahe die Antwort auf die alte Frage der Skeptiker: Wie ist Metaphysik möglich? Und diese Frage ist folgendes: —

Man könnte Sammers' Plastik auch benennen: der Mensch. Denn wir sehen den Menschen als Typ, als geistiges, schaffendes Wesen.

Der „Schreibende“ steht mit ausgestreckten Beinen. Der so Ruhende kann sich nicht so schnell erheben wie der auf dem Stuhl Sitzende. Hier ist also in besonderem Maße die körperliche Ruhe versinnbildlicht. Und wir denken lachend an einen Satz des Aristoteles, den man den Peripatetiker nennt: „Sitzend und ruhend wird der Mensch weise“.

Diese Ruhe des äußeren Menschen ist der Hintergrund, von dem sich die geistige Tätigkeit abhebt. Das Innerliche, Geistige des Vorgangs kommt zur Geltung. Der Mann blickt ins Fern, weil er nach innen gerichtet ist.

Was versteht er? Ein Gedicht, eine moralische Geschichte, eine philosophische Abhandlung, eine Chronik, einen Bericht? Löst er eine Aufgabe, rechnet er, beschreibt er einen Sachverhalt? Was es auch sei: diese Tätigkeit erhebt ihn über das Tier. Das Tier schweift umher, raubt, frisst, schläft. Wohl: es kann auch bauen. Aber das ist nur ein Vorzeichen des menschlichen Schaffens und Erfindens. So wie der Mensch als Schöpfer nur ein Abglanz der erschaffenden Gottheit ist. Im Kosmos ist jede Stufe schon auf einer früheren angeordnet und vorgebildet. Und diese Stufe verhält sich zur späteren wie eine zweidimensionale Projektion zu einer plastischen dreidimensionalen, greifbaren Wirklichkeit.

Sammers' „Schreibender“ ist eine Skizze. Das gerade erscheint auch vielfach, bedeutungsvoll. Ist der Mensch nicht auch eine Skizze, mehr oder weniger Rohstoff, aus dem erst etwas werden soll? Sagt der Apostel nicht, der Mensch sei ein „unfertiger Spiegel“? Der Mensch ist eine Form, die noch ausgestaltet werden soll, und zwar von ihm selbst. Der Mensch ist nur ein Anfang. Er ist gegeben als ein Rade, das sich drehen soll. Er soll an sich arbeiten. Sein Sinn heißt: Kultur. Der Rohstoff soll gestaltet, „gepflegt“ werden.

Wahrhaftig, diesen „Schreibenden“ von Sammers möchten wir sehen: groß, als fertiges Werk, die würdige Zier einer Universität, einer hohen Schule der Weisheit.

A. J. Jücker.

Verfrühter Frühlingsausflug und nachfolgend Sonnenschein.

Von nichts anderem als vom Wetter.

In die letzten Tage lachte eine Frühlingssonne, daß die geheizten Büros auch den letzten Rest der Behaglichkeit verloren, die man ihnen allenfalls im Winter zusprechen kann. Aber was war da schon zu machen als die Fenster zu öffnen, alles Mögliche zum Ausdruck zu wünschen und auszuharren, wie das Geseh es befaß.

In diesen Tagen haben nicht nur die ihre Gespräche mit dem Wetter angefangen, die das stets tun, weil sie nichts Gescheiteres wissen, sondern wahrscheinlich alle, die heute noch die Zeit haben, etwas so Nebensächliches, wie es das Wetter ist, zu bemerken. Die Tage waren so schön, daß wir unbedingt gestern abend noch, während die Wettermacher Regen- und Schneepredigten, wegen dieses schönen Wetters auf die Schreibmaschine loshammern mußten; und das mit einer

frühlingshaften Begeisterung, daß heute sämtliche Hausbewohner wegen nachlässiger Ruhehaltung klagen werden.

In den häßlichen Anlagen, im Neufeldberger Busch, an der neuen Brücke, am Sportplatz muß es wunderbar frühlinghaft gewesen sein. Ich kann mir das um so besser denken, als ich vor einiger Zeit einen Spaziergang unternahm, der den Frühling entdecken sollte, was aber kläglich mißlang.

Seit Goethe ist ja jeder verpflichtet, einen Frühlingsausflug zu unternehmen. Auf der Hammer Landstraße ließ es sich auch nicht übel wandern, aber der Frühling traf damals doch gewissermaßen erst seine Vorbereitungen. Das frische Braun der Schollen, die gerade ein Pfug aufwarf, war noch das Lebendigste, was man in der noch grauen Landschaft entdecken konnte. Es waren scheinbar nur die Menschen, die schon etwas vom Frühling wahrhaben wollten. In den Gärten zu beiden Seiten wurde abgegrenzt, umfriedet, gegraben und mit Sorgfalt der ersten Kiesel zu einem behaglichen Gartenhäuschen gelegt. Die wenigen Spaziergänger wollten wohl alle dem Frühling etwas entgegen sehen, aber der Himmel hatte keine gute Laune; er mochte noch nicht. Nicht einen Augenblick riß die Wolkendecke, um mit einem Sonnenblick

das Land zu verflären und uns einen Blick lang die Mucke des erwachenden Lebens zu schenken.

Nein, es war ziemlich trift. Den herzhafsten Wind hätte man frühlingshaft nennen können, wenn er nicht dauernd ein allzu klägliches Blöken junger Kämmer mit sich gebracht hätte. Nur etwas konnte nicht enttäuschen, der Rhein. Als etwas Verwandtes mußte er anziehen, wo das Land noch so starr war. Und wirklich fand sich dort mancher Spaziergänger ein, nichts anderes zu tun, als, den Kopf nachdenklich in eine Hand gestützt, über den Strom hinzublicken.

Ganz anders ist es seitdem geworden. Die Tage sind von einem sieghaften Werden erfüllt. Durch den Morgen, der noch düstern und feucht ist, kämpft sich mählich die Sonne hindurch und säubert den Himmel hell und klar. Es leuchtet so hell am Mittag, daß die lichtungsgewohnten Menschen blinzeln und so warm, daß sich die Kinder lebendiger auf den Straßen tummeln, die Spaziergänger freuen und sich im Stadtgarten bereits wieder ein Eskalade eingerichtet hat. Die Abende sind von einer ruhigen Wärme, etwas weich und sehnüchlich, wie wir es nach herben Tagen nicht mehr recht gewohnt sind heute, oder dessen Einfluß auf uns wir nicht mehr anerkennen wollen.

Ja, ganz anders ist es seitdem geworden. Wie mit Absicht ist nachträglich so herrlicher Sonnenschein gekommen, so sehr, daß man vor die große Frage gestellt ist, soll man dem Wetter vertrauen und den Wintermantel endgültig weghängen, und alles Winterliche abtun, oder soll man nicht. Die Schneeglöckchen, die verwegen in den öden Gärten sprießen, behaupten ja, der Nachbar, der vorsorglich noch Kohlen einzuhaufen läßt, sagt nein. — Ueberhaupt, sollen wir uns noch einmal betören lassen und glauben, daß sich alles, alles wenden wird? Was bleibt uns anderes übrig? Die Kinder fragen nicht, sie spielen wieder ihre munteren Frühlingspiele! W. D.

Wie der Blitz in die Korchbroicher Kirche einschlug.

Ein Erinnerungsblatt.

Es war am 28. Februar des Jahres 1868, also vor 65 Jahren. Nach einem strengen Winter war plötzlich Tauwetter eingetreten. Zwar segten noch Hagelschauer über die Erde, aber zwischen durch strahlte die Sonne in ihrem schönsten Angesichte. Der 28. Februar war ein Sonntag, und aus allen Pörschaften strömten die Leute zum Kirchgang herbei. Damals stand noch die alte Kirche, die der großen Gemeinde lange nicht mehr ausreichte, und die in mancher Hinsicht Gefahren baulicher Art in sich barg. So war die Dede sehr schadhafte, und das Gebälk ließ vieles zu wünschen übrig. Die Gläubigen ahnten nicht, welch furchtbares Verhängnis an diesem Sonntage über ihnen schwebte. Die Kirche stand dicht gedrängt von Menschen. Während der Messe stiegen dunkle Wolken auf, die das Gotteshaus zulehens verdusterten. In dem Augenblick, wo der Pfarrer Büchgens die Kangel befeigen wollte, flammte plötzlich eine blendend weiße Helligkeit durch den Raum. Ein furchtbarer Knall folgte, der so eindringlich war, daß die Anwesenden glaubten, es habe jemand in der Kirche geschossen. Aber im Nu wurde allen klar, daß der Blitz eingeschlagen hatte. Der schwarze Dunst, der augenblicklich die Kirche erfüllte, machte die Ansicht zur Gewissheit. Hundert Schreie gellten auf. Eine Panik wollte einsetzen; denn jeder strebte zu den Türen. In diesem kritischen Augenblick erhob Pfarrer Büchgens von der Kangel seine Stimme und mahnte die Gläubigen zur Besonnenheit. Seine Worte machten Eindruck. Die Gläubigen verließen ruhig das Gotteshaus. Nur einige wenige sprangen von der Orgelbühne herunter. Die Gemeinde ist auf diese Weise durch die Unmilde ihres Pfarrers einem drohenden Verhängnis entgangen; denn wie leicht hätte bei dem Gedränge ein Unglück geschehen können!

Die Nachprüfung ergab, daß der Blitz in den Turm eingeschlagen war. Er hatte den Verbindungsdraht von der Uhr zur Glocke durchgebrannt und mehrere Orgelpfeifen zum Schmelzen gebracht. Wie durch ein Wunder blieb die Pfarrgemeinde Korchbroich damals von einem großen Unglück bewahrt.

Daß selbst in solch erusten Tagen manchmal auch der Humor — freilich der ungewollte — zur Geltung kommen kann, zeigt folgende Episode. Es lebte damals in Korchbroich ein bekanntes Original, der Knubbedog. Er war bei dem Blitzschlag auch in der Kirche. Als er nun einige von der Orgelbühne springen sah, rief er aus: „Do sütt mer wier, wä e schleit Gewesse hät!“ Es waren aber die Heruntergesprungenen — ein Müller und ein Bäcker.

Kindermund.

Klein-Riese macht ihre erste Reise.

Nach Magdeburg zu Onkel Otto. Abends sieht Klein-Riese aus dem Fenster und sieht Len Halbmond über den Dächern.

„Ha!“ ruft sie, „euer Mond ist aber lange nicht so rund wie unser.“

Vom langen Liegen stumpf und grau — jetzt wieder weiß und frisch wie Tau!

Einmaliges kurzes Kochen in kalt aufgelöstem Sil — und schon überrascht Sie der schöne klare, reine Ton. Viele praktische Hausfrauen erleichtern sich mit Sil auch das Wäschespülen. Sie geben Sil, kalt aufgelöst, dem ersten heißen Spülwasser bei. Ein einfaches Rezept, das findige Hausfrauen entdeckten und das wert ist, weiter empfohlen zu werden! Nehmen Sie Sil auch zur Entfernung hartnäckiger Flecken.

Sil
Henkel's
Bleich- und Spülmittel
für die Wäsche
Abt ohne Reiben
und ohne Bleiche
frisch duftende
weiße Wäsche
Ohne Chlor
Hersteller: A.G. Düsseldorf

Durch Sil schneeweiss und frisch wie Tau!
Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Die Verlobung.

Humoristische Skizze von Hans W. Ludwig.

Der Herr Leopold Bernide mit der verwitweten Frau Hermine Stoll und ihrer Tochter auf der Stadtpromenade begegnete oder vielmehr mit ihm zusammen bei den Damen zum Tee eingeladen war, der konnte darüber im Zweifel sein, welcher von ihnen Bernides Huldigungen galten. Wenn seine Freunde ihn fragten, so lächelte er nur vielsagend. Er war doch mit seinen fünfzig Jahren noch kein alter Mann, jedenfalls zu jung für Frau Hermine — trotz seiner fünfzig Jahre; und wenn auch die Mutter noch ganz gut aussehend, warum sollte er nicht sein Glück bei der hübschen Tochter versuchen? Der Mutter huldigte er aus keinem anderen Grund als deshalb, weil er Wert darauf legte, sich jetzt schon mit der zukünftigen Schwiegermutter gut zu stellen. Sie konnte ihm bei der Tochter die Wege ebnen und vielleicht sogar ein Machtwort sprechen. Denn Alma hatte natürlich auch noch andere Bewerber. Ihn schien Frau Stoll allerdings den anderen vorzuziehen. Sie zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus. Ganz gewiss würde sie ihm, so meinte er, auch die Hand der Tochter nicht verlagern. Kurz entschlossen sprach er also an einem Sonntag vormittag im Zylinder und mit einem großen Blumenstrauß im Hause Stoll vor, um seine Werbung vorzubringen.

Alma selbst war leider nicht zu Hause. Aber vielleicht war das gut so. Da konnte er erst mit ihrer Mutter allein sprechen, die ihn freudig überrascht begrüßte. Das Gespräch kam nur langsam in Gang. Bernide war besangen und redete von gleichgültigen Dingen. Schließlich sagte er Mut.

„Es wird mir schwer, meine Gnädigste“, sagte er, „die rechten Worte zu finden und die große Bitte, mit der ich komme, auszusprechen. Sie ist so kühn. Ich weiß ja wohl, ich bin nicht mehr ganz jung.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Bernide“, unterbrach sie ihn lebenswichtig, „Sie sind in den besten Jahren. Seien Sie doch nicht so feierlich! Wir sind ja seit langer Zeit gute Freunde.“

Freudig bewegt ergriff er die Hand, die sie ihm entgegenstreckte. „Die Stunden, die ich mit Ihnen und Fräulein Alma verbringen durfte“, fuhr er fort, „waren die schönsten meines Lebens. Ein einsamer Junggeselle wie ich...“ Bernide hatte sich erhoben. Er sagte etwas von dem Glück, das der Mann nur im eigenen Heim findet, von der Liebe, die er sein Leben lang entbehrt habe, und dann begann er, da sie immer nur aufmerksam zuhörte, zu stottern.

Auch Frau Hermine schien etwas verwirrt. Sie erhob sich ebenfalls. „Herr Leopold“, ihre Stimme bebte leicht, „ich bin ja so überrascht und erfreut. Sie haben in unser einjames Heim soviel Sonne gebracht.“

Er wollte beiseite abbiegen. „Nein“, sagte sie, „es ist schon so. Wenn Sie kamen, war immer alles hell und freundlich.“

„Sie machen mich glücklich, Frau Stoll. Ihre Worte geben mir den Mut, auszusprechen, was mich bewegt, von der großen Liebe zu reden, die mein Herz erfüllt.“

„Nun, Herr Leopold, das kommt mir alles so unerwartet, so überraschend, aber wenn Sie wirklich glauben...“ Sie sah ihn mit einem Blick an, der ihn erschreckte, und ehe er sich noch besinnen konnte, lag sie in seinen Armen.

Leopold Bernide stand wie zu Stein erstarrt. Das hatte er ja gar nicht gewollt. Er war doch gekommen, sie um die Hand ihrer Tochter zu bitten. Wie konnte sie nur glauben...? Es war ja rührend. Ehe er fertig war, bezog sie schon den Antrag auf sich. Mechanisch hatte er den Arm um sie gelegt, aber er rang mit einem furchtbaren Entschluß. Nur das nicht! Er konnte sie nicht heiraten. Aber er konnte doch auch nicht sagen: „Sie irren sich, Gnädigste!“

Ein Schwall von Worten strömte über ihn hin, er hörte nicht, was sie sagte. Aber plötzlich horchte er auf. Frau Stoll sprach von Alma. „Wie wird sich Alma freuen! Zwei Verlobungen auf einmal.“

„Zwei Verlobungen auf einmal? Warum zwei Verlobungen?“ fragte er.

Alma hat sich doch gestern Abend mit dem jungen Meisinger verlobt. Du kennst ihn doch, Polbi, den Karl Meisinger. Er ist so ein feiner Mensch.“

Jetzt war alles zu Ende. Alma mit dem Meisinger verlobt? Das war zu viel. Bernide rang nach Atem. Aber dann hatte er ganz plötzlich einen Einfall. Einen glänzenden Einfall. Da war nun seine Chance!

Er nahm den Arm von Frau Hermine's Schulter. „Der Meisinger... der Meisinger?“

Ganz langsam sagte er den Namen, zweimal. Es lag etwas in dem Ton, mit dem er ihn aussprach, das die Frau aufhorchen ließ. Sie trat etwas zurück, um Herrn Bernide scharfer ins Auge zu fassen. Ihre Stimme klang um eine Nuance fächer, als sie fragte: „Ja, der Meisinger. Warum sagst Du das so sonderbar? Er ist ein lieber Mensch.“

Bernide nahm den ganzen Mut zusammen. „Lieber Mensch? Nun, wie man es nimmt. Ich muß sagen, gerade der Meisinger.“ Und dann richtete er sich straff auf. „Nein, das geht nicht. Das geht wirklich nicht.“

„Wie, geht nicht? Was soll das heißen, geht nicht?“ fragte sie scharf.

Leopold hatte seine ganze Energie wiedergefunden. „Es tut mir leid“, er zuckte die Schultern, „aber dazu gebe ich meine Einwilligung nicht. Wenn ich nun schon einmal der Schwiegermutter werden soll, so muß ich doch wohl auch gefragt werden. Werden. Nein, das gebe ich nicht zu.“

Sie starrte ihn an. Ihre Augen wurden ganz groß und rund. Und dann brach es los. „Herr Bernide, da muß ich denn doch sagen...“ Sie sagte nicht mehr Polbi zu ihm.

Einige Minuten später stand Herr Bernide auf der Straße. Er hielt den Rosenstrauß im Arm, den sie ihm noch im letzten Augenblick mitgegeben hatte. Nicht einmal die Blumen wollte sie behalten.

Bernide machte eine Bewegung, als wollte er die Flut von Worten, die sich eben über ihn ergossen hatte, abschütteln. Dann piff er leise durch die Zähne. „Nein, so etwas“, sagte er ganz laut zu sich selbst.

Es war das erste und auch das letzte Mal, daß er sich verloben wollte.

Der Anfänger.

Skizze von Gräfin Brodorski.

Er war überraschend bequem heringekommen. Fast hätte er einen Freudenjauchzer ausgestoßen, bejahte sich aber zur rechten Zeit, daß dieser erst angebracht sei, wenn er wieder draußen sein würde. Paul Lengnid gehörte nämlich zu jener Gilde von Leuten, die es sich zum Lebensberuf gemacht haben, ihren Mitmenschen den Fallat überflüssigen Geldes abzunehmen und so zu einer gerechteren Verteilung der Güter dieser Erde beizutragen. Zu solchem Zweck befand er sich jetzt auch in der Villa des Direktors der großen Bank. Seit Wochen hatte er dieses Haus beschlichen, alle wissenswerten Einzelheiten ausgeforscht und schließlich, frei nach Schiller, zu sich selbst gesagt: „Heut' vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig.“

Direktors waren mit den Dächern auf einem Rasenball, die Diener unten nicht zu fassen, da der Chauffeur alle zu Rausch und Rauschenden eingeladen hatte. Paul kam also glatt herein und betrat die sich ihm schlingelnde in dem Spiegel die Garderobe. Gar nicht so übel, wie er im Smoking und Glacehandschuhen dasand. Er konnte gut für einen Bankdirektor gehalten werden, und schließlich war ja auch der Unterschied zwischen ihnen beiden nicht so groß. Der andere nahm es im großen von den kleinen Leuten, er, Paul, im kleinen von den großen Leuten. Was war moralischer? Doch mit solch philosophischen Betrachtungen hielt Paul sich nicht unnötig auf, sondern schlüpfte leise in das Arbeitszimmer des Direktors.

Aus der Küche löste eine Schallplatte heraus, sonst war alles still. Paul öffnete die mitgebrachte elegante, kleine Handtasche, in der allerlei Werkzeuge funkelten, und kniete vor dem Geldschrank nieder, dessen Bauart untersehend. Während er so herumtastete, horchte er gespannt auf jedes Geräusch. Auf einmal ertönte Schritte. Mit einem Sprunge war Paul auf den Füßen und blühte erschrocken nach der Tür. Ein Mann kam herein; Paul mußte ihn erregt. So viel er im Mondlicht erkennen konnte, war es ein Jagdenjosef. Vorzüglich Jakob Lengnid seine Werkzeuge mit dem Fuße unter das Sofa, sommandierte leise: „Hände hoch!“ Dann drehte er das Licht an. Richtig, das war ein Einbrecher, aber ganz milderer Klasse. Schmutzig im Gesicht, nicht gekämmt, der Pullover arg zerissen und die Werkzeuge in der Tasche. „Cho“, sagte Paul, „was wollen Sie hier? Der Besuch gilt wohl meinem Geldschrank!“ fragte er, auf den Sad deutend.

„Nacht es kurz!“ antwortete der Mann, Paul vorsichtig mustern. „Telephoniert nach der Polizei! Ich leiste keinen Widerstand.“

Die Polizei herbeirufen! Paul fühlte nicht die leiseste Neigung dazu. Sicher kannte der Revierhauptmann den Direktor, und dann war alles aus. „Warum nach der Polizei rufen?“, meinte Paul freundlich. „Sie würden ins Gefängnis kommen und ich halte dieses System für gänzlich verfehlt. Sie können gehen, aber halt“, — er packte den Mann der eben das Zimmer verlassen wollte — „vielleicht ist es besser, Sie bleiben. Ich will Ihnen etwas gesehen. Ich bin nicht der Hausherr. Überrascht Sie das?“

„Nein, ehrlich gestanden“, grinste der Pullovermann. „Schau, schau! Dann kennen Sie mich wohl vom Fach her? Ich bin der Gentleman Paul, weil ich immer im Smoking mit Handschuhen auf die Arbeit gehe. Also, mir fiel eben ein, daß wir ja gemeinsame Sache machen könnten. Nicht halbpant, denn ich war zuerst da, aber wenn Sie ein Drittel bekämen...“ Der Geldschrank war ziemlich schwierig zu knacken, wie Paul bemerkt hatte; daher schien es günstig, sich eine Hilfe zu sichern. Der Pullovermann überlegte, dann sagte er: „Wir soll's recht sein.“

„Und nun zeigen Sie mal Ihre Werkzeuge!“ Paul griff nach dem abgeschabten Sad. „Schlechte Ware, Sie sind wohl noch ein Anfänger?“

Der Gefragte lachte. „Vollständig Anfänger.“

„Also, das Stemmisen taugt nichts, das ist zu leicht.“ „Erlauben Sie mal!“ Der Pullovermann nahm den geduldeten Gegenstand Paul aus der Hand und betrachtete ihn aufmerksam. „Er taugt schon etwas, nur zu einer anderen Sache, als Sie denken.“ Witzig schlug er sein Gegenüber damit auf den Kopf. Der Angegriffene fiel betäubt zu Boden, und der Pullovermann fesselte ihm mit einem Strid die Hände. „So mein Vursche, Dir will ich bei der Arbeit helfen“, murmelte er spottend. Dann öffnete er das Fenster, unter dem gerade der feste Schritt eines Schuttmannes ertönte, und rief hinaus: „Hilfe, Einbrecher!“

Als der Pullovermann die Haustür unten öffnete, packte ihn der Polizist fest am Arm: „Haben wir Dich endlich, Du frecher Kerl? Diesmal wirst Du mir nicht entweichen.“

„Nein, entweichen wird er Ihnen nicht“, lachte der Festgenommene, „dafür habe ich eben gesorgt. Aber in meiner Person irren Sie sich.“

„Nacht keine dummen Witze.“

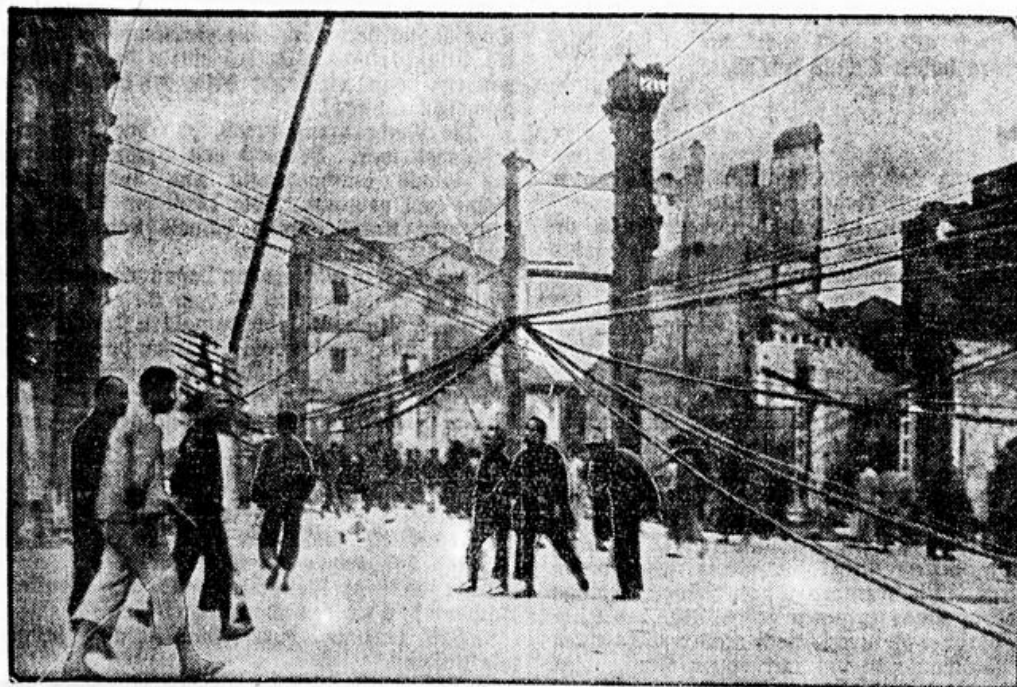
In diesem Augenblick kamen der Diener und der Chauffeur herbeigeeilt. „Wir hörten Ihre Stimme, Herr Direktor.“ „Herr Direktor?“ wiederholte der Schuttmann verwundert. „Da, wo ist denn der Herr Direktor?“

„Hier! Ich lagte es Ihnen gleich, daß Sie sich in meiner Person geirrt haben. Der Einbrecher liegt oben, von mir bingest gemacht.“

„Aber...“

„Ach so, mein Anzug...“ Der Direktor lachte. „Ich komme gerade vom Raschmenenball im Unionklub. Uebrigens war mein Kostüm unecht. Die wirklichen Einbrecher gehen in Smoking und Glacehandschuhen, wie ich eben bemerkt habe.“

Ein Schreckensbild von dem Kampf um Jehol.



Ein fast völlig zerstörter Grenzort in der chinesischen Provinz Jehol vor der Einnahme durch die Japaner. Die Tagelang die Stadt mit Granaten und Fliegerbomben belegten. Kein Haus blieb verschont und viele baten schließlich einen so grotesken Anblick wie das Haus, das einstmal an der Ecke im Blickzentrum unseres Bildes stand und von dem nur noch eine schmale Kante aufragt, während rechts und links eine gespenstige See zähnt.

Unglaublich! Weltempfang jetzt für RM 138.-

„ATLANTIS“ ermöglicht es Ihnen

Genießen Sie einmal selbst die Fülle neuer Eindrücke, die Ihnen der „Atlantis“-Weltempfänger durch das geheimnisvolle Aufsuchen fremder Erdteile im Lautsprecher vermittelt. Sensationelle Umwälzungen der Radiotechnik ermöglichen diese unvergleichliche Leistung und diesen erstaunlich niedrigen Preis. Hören Sie ihn selbst, dann werden Sie auf Weltempfang nicht mehr verzichten wollen. „Atlantis“ mit seinem eingebauten Kurzwellenteil ist der bahnbrechende Welt-

empfänger für Jedermann. Er bringt durch die millionenfache Verstärkung der neuen Ultra-Steilkreis-Schaltung alle europäischen Stationen und auf kurzer Welle Weltsender in unübertroffener Tonqualität klar und trennscharf in Ihr Heim. Und das mit allem erdenklichen Hörfort zum Preis von RM 138.— o. R. an. Prospekte kostenlos durch die Reico Radio G. m. b. H. Abt. N.G.24, Berlin SO 36, Maybachufer 48-51.

REICO RADIO



„Atlantis“-Combination mit eingebautem, vieldynamischen Lautsprecher und praktischer Programm-Leselampe, Preis RM 175.— o. R.

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 26

„Wie ich da hinaus kam?“ sagte Daisy derweilen, halb erstarrt vor Wut. . . . Es war der blödeste Einfall, den ich je hatte! — Als ich gestern nachmittags Ihre Villa verließ, quälte mich auf der Straße ein Knecht an. Er hielt mich für einen Verbrecher — und er zog sich zurück, als er meinen Namen bemerkte. Während ich weiterging, kam ich auf allerhand Gedanken. Ich dachte an einen Nebenbuhler. Als ich Sie auf einmal mit dem Knecht wegführte, sah ich Sie hinterher. . . . Es war doch bloß eine dumme Idee, und ich begreife gar nicht, warum er auf mich geschossen hat! Eine Flut von Tränen entfuhr ihren Augen und ihre Hand fuhr nach dem Knecht an der Schulter.

Lorenz, aus seinen Gedanken aufwachend, beruhigte sie. Der Blick mit dem er sie betrachtete, war voll anfälliger Liebe.

Das war keine Heuchelei — und Peter nahm es mit Stolz an. Interessiert beobachtete er den alten Lorenz.

„Lass nur, Liebchen, lass nur! Es wird bald besser sein!“ Er wandte sich heiter und offen an Lorenz. „Also, mein kleines Fräulein — wenn ich nicht irre, haben Sie uns beiden einen Waffenschein angeboten?“

„Wie?“ fuhr Peter empört auf und „Nicht!“ machte Lorenz. „Fahren Sie nur fort, Herr Lorenz!“

„Sie wollen —“, er legte den Zeigefinger listig an die Nase. „Sie wollen uns nicht in die Dürre laufen und zum Entgelt dafür sollen wir der Polizei keine anonymen Briefe mehr schreiben!“

„Großer Gott!“ rief Peter aus, der erst jetzt die ganze Aktion Lorenz kapierte. „Sie waren es, der —“

Lorenz antwortete ihm gar nicht. „Bravo!“ sagte sie ruhig zu Lorenz. „Sie sind im Bilde, Abgemacht?“

„Natürlich!“ grinst der Amerikaner.

„Los Peter!“ sagte Lorenz und erhob sich rasch. „Machen Sie kein so dämliches Gesicht — zahlen Sie und lassen Sie uns gehen!“

27. Peter schwankte mit ihr aus dem Saal wie durch einen Nebel. Er sah an den Tischen die Gesichter nicht, die bewundernd Lorenz nachsahen. Er stolperte richtig auf der Schwelle und gab der Garderobiere ein fürstliches Trinkgeld.

„Trauen vor der Tür atmete Lorenz tief. „Nur — Luft!“ sagte sie. „Der was man hier so nennt. Nebenfalls drinnen war es ein bißchen unheimlich.“ Sie wollte irgend wohin nach der Reihe der wartenden Autos. „Peter — lassen Sie uns noch ein paar Schritte laufen, wie wir losfahren. — Neh, wo's vorbei ist, kann ich's ja sagen: mir ist ein bißchen schwach. Ihren Arm, mein Herr!“

Sie gingen um den Pariser Platz und der Nebel um Peter geriet erst, als sich eine dunkle Gestalt neben Lorenz schob — ein grünlichgrüner Chauffeur — und aus Frogg's schwarzem Gesicht die mächtigen weißen Zähne leuchteten.

„Fein geklappt, Frogg!“ Lorenz schüttelte sich vor Vergnügen. „Oh — das war eine tolle Sache!“

Sie gingen längs der Anlagen auf und ab. Passanten blickten erstaunt auf das sonderbare Trio.

Lorenz berichtete Peter, wie Frogg gestern Abend den alten Lorenz in der Pension Hörmann getroffen habe, wie er darüber nachgedacht habe, ob eine Verbindung zwischen Lorenz und Daisy Joyce bestehen könne, und wie er Lorenz veranlaßt habe, sich an den Professor wegen der Personalakten von Lorenz zu wenden. Der Akt hatte nun seinen Verdacht zur Gewissheit gemacht: aus der Darstellung der an Bob Vierdens bezogenen Erpressung sei ihnen die Identität Daisys mit Grete Lorenz offenbar geworden. Lorenz hätte sich ohne Bedenken über die Privatbriefe ihres Bruders in seinem Schreibtisch hergemacht und aus diesem Material, aus Andeutungen Erlachers, deren sich Frogg entann und unter Beratung mit Dr. Schmitters, dem nettesten . . .

„Weiß schon!“ sagte Peter schnell.

„Also . . . habe man sich die ganze Angelegenheit, soweit sie sich zwischen Rudolf Erlacher und den Joyce abgehandelt hatte, rekonstruieren können. So habe man auch gleichzeitig das Mittel gefunden, dem anonymen Briefschreiber den Mund zu stopfen. Lorenz sei auf den Gedanken gekommen, sich des Filmschauspielers Vierdens selbst zu bedienen. Sie seien gute Bekannte aus der Theaterwelt und Vierdens — ein gutmütiger und gefälliger Mensch, den man nicht in alles einzuweisen brauchte — habe sich mit großem Vergnügen für die Entlarvungsformidee zur Verfügung gestellt.“

Sie liefen schon zum vierten Male um den Platz herum. Die rötlichen Bogenlampen zu ihren Häuptern summteten in den dunklen Nachthimmel und die elektrischen Schnurten der Charlottenburger Chauffee durch den dunklen Tiergarten hinab.

Lorenz plachte vor Hebermut. „Was sagen Sie?“ schrie sie das Brandenburger Tor an.

Peter streckte vorsichtig ihre kleine, feste Hand, die in seinem Arm lag.

„Nun haben wir Zeit gewonnen, nicht wahr?“, sagte Lorenz fröhlich. „Und das wollten wir doch! — Und nur kommt der zweite Teil unseres Planes von gestern Abend: Rudolf aufsuchen und rauskriegen, was es mit dieser blödsinnigen Briefschreiberin auf sich hat!“

Frogg grunzte.

„O Frogg — wenn Sie nicht gewesen wären!“

„Ja — stimmte Peter ein. „Ich werde Ihnen das nie vergessen!“

„Werden Sie wirklich nicht?“ fragte Frogg, melancholisch lächelnd.

„Und plötzlich rief es irgendwo: „Hallo!“ — und den steifen Gut weit im Nacken, stand breitbeinig Lorenz hinter ihnen und sagte freundlich:

„Ich will ja nicht gerade behaupten, daß ich Ihnen nachgegangen bin — aber ich bin doch froh, Sie zu treffen. Ich dachte mir ja, daß der Rigger hinter allem steckt! . . . Und ich wollte nur bemerken: ich würde an Ihrer Stelle nicht so ängstlich sein wegen des großen Bruders, mein liebes junges Fräulein. Sollten Sie ihn zufällig wieder treffen, so reden Sie ihm nur ruhig zu, sich wieder in der Öffentlichkeit zu zeigen.“

Ich meine, es ist noch nicht aller Tage Abend und weiß der Teufel — vielleicht besinnt er sich doch noch mal darauf, wie es damals im Schloßchen zuging, nachdem ihn der Schlag getroffen hatte. Zum Beispiel: wer ihm damals zu Hilfe kam und Kestner durch das offene Fenster hinabstürzte. Das wäre ja doch ganz interessant, zu erfahren — bilde ich mir ein . . . Guten Abend solange!“

Lorenz ging breitbeinig und ein wenig hinkend davon. Die ironisch ausladende Geste, mit der er seinen Hut schwenkte, verlor sich im Schatten der Häuser.

Lorenz und Peter sahen ihm sprachlos nach. Und dann fiel ihr Blick auf Frogg. Sein Gesicht war aschfahl geworden.

28.

In dieser Nacht hatte Lorenz ein unheimliches Erlebnis. Stumm und bedrückt hatte sie Peter vor seinem alten Hotel im Westen abgesetzt.

„Ich komme morgen früh zu Ihnen hinaus!“ sagte er betrunken aussteigend.

Stumm und bedrückt sah sie hinter Frogg im Wagen, während sie zur Erlacher-Villa fuhr.

„Gute Nacht, Fräulein Lorenz!“ sagte der Keger tonlos, als sie da waren.

„Gute Nacht!“ antwortete sie leise und verlegen. Dann schloß sie sich in ihr Zimmer ein. Sie konnte lange nicht einschlafen.

Der Mond schien so hell auf die weißen Vorhänge vor dem Fenster. Manchmal regten sie sich im Nachtwind.

Schließlich kam Lorenz in wirre Träume — und auf einmal träumte ihr von etwas Häßlichem, das mit den weißen Vorhängen in Verbindung stand.

Sie wußte nicht, ob sie noch war, als sie aufwachte und erst nach dem Fenster blickte.

Es war ganz still im Haus und auf der Straße — und ihre Hände waren gerade dabei, heftig an den Augen zu reiben, als sie innehielt und zu Eis erstarrten. Denn es war kein Traum.

Ihr Fenster lag im ersten Stock des Gebäudes, und darum war es so unfahbar, was sich da zeigte: ein schwarzer, scharf konturierter Schatten zeichnete sich auf den Vorhängen ab.

Ein Arm — dann ein Männerkopf, der sich langsam über die weiße Fläche schob.

Ein paar Sekunden lang lag ein lähmender Krampf über dem jungen Mädchen. Es war ein Wunder und es bedurfte ihrer ganzen ungewöhnlichen Kraft — daß sie sich freimachen konnte.

Sie sprang aus dem Bett, raste zur Tür und eilte durch den dunklen Gang.

„Frogg! Frogg!“

Sie hämmerte schreiend an seiner Tür.

„Gnädiges Fräulein!“ rief es aus einem anderen Zimmer. Im Nachthemd und mit wirren Haaren tauchte das Dienstmädchen aus ihrer Tür auf und blickte entsetzt auf seine Herrin.

„Frogg!“ schrie Lorenz außer sich. „Rasch — kommen Sie! — Ein Mann ist in meinem Zimmer! Frogg!“

Das Dienstmädchen heulte vor Schreck auf. Es drückte angstvoll auf die Klinke von Froggs Tür. Sie gab nach. Die beiden Mädchen stürzten in das dunkle Zimmer. Mit zitternden Händen tastete Lorenz nach dem Schalter und machte Licht.

Das Zimmer war leer. Das Bett unberührt. Frogg war nicht da. Er mußte heimlich wieder ausgegangen sein, nachdem er Lorenz nach Hause gebracht hatte.

„Telefonieren!“ rief Lorenz mit fliegendem Atem hervor. „Das Heberfallkommando!“

Sie drängte sich in den Flur. Lorenz hatte die Tür ihres Zimmers nicht hinter sich geschlossen. Ein breiter Lichtstrahl fiel aus der offenen Spalte quer über den Boden des Ganges. (Fortsetzung folgt.)

Hotel Pilartz F. Böminghaus
Krefelder Str. 22 Ruf 4613
Die gutbürgerl. Küche, gepfl. Bier u. Weine
Hilfskeller Pils, Dortmund Union,
Münchener Löwenbräu, Grenzquell Pilsener
Separate Säle für ca. 50 bis 100 Pers.
gut geheizt, für Hochz. Vereine u. dgl.

Restaurant „Zur Krone“
Inhaber: Peter Neidhöfer
Königsplatz 50 Ruf 5551
Dietrichs Bier hell u. obergärig
Vereinszimmer für ca. 50 Personen

Obergärige Brauerei „Im Dom“
Michaelstr. 75 Inh. Heinz Wirtz Ruf 5284
Das beliebte Obergärige
Neuer Art
Kalte und warme Speisen
Soll 1701 im Besitz der Familie Wirtz

Hotel-Restaur. Sandweg
Krefelder Str. 22 Ruf 5835
Bekannt durch die Güte seiner
Speisen und Getränke
Wer kennt nicht das gem. Rest.!

Hotel-Rest. Koppenburg
Krefelder Str. 13 Ruf 4394
Tradition bleibt Tradition
Ausschank von: Obergäriges Lager-
bier, Dortmund Union,
Kegelbahn - Vereinszimmer
Bürgerlicher - Mittagstisch.

Stadtgarten-Restaurant
Inh. Peter Neckenig
Küche und Keller das Beste

Zeughaus-Stube Inh. Herr-
Paukstadt
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmund, Aktien, Hilfskeller, Pilsener
Schumacher Alt
Mittagsm. M. 1.20 im Abonn. M. 6.00

Rest. „Zum Jesuitenhof“
Inh. Jean Schorrek, Oberstr. 82
Billigstes Speisehaus
Eigene Schlachtung
Schnellbäcker

Rest. „Im Ratskeller“
Am Markt Inh. Jos. Sommer Ruf 4516
Ausschank des beliebten
Rhenania-Bier
Schönes geräumiges, gemütl. Lokal
Der Treffpunkt Aller

Restauration Jaeger
Am Markt 27 Ruf 5668
Bestgepflegte Biere
Ausschank von: Wicküler Pils
Schumacher's Obergärige
Vereinszimmer bis 60 Personen
Synchone außer dem Hause.

Industrie-Hotel Inh. Kiefer
An der Rennbahn Ruf 5093
Bestgepflegte Biere
Hilf u. f. f. Pilsener
Franziskaner Leitzbräu
Ia. Küche Konferenzzimmer
Vereinszim. ca. 60 Pers. — Billard

Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“
Jos. Tillmanns
Hermannsplatz Ecke Kapellstr. Ruf 5142
Die wohlbekömmlichen, beliebten
Bremen-Biere, Barmen, Weine, Schnitten.
Vereinsaal für ca. 120 Personen.

Restaur. „Zum Pömpke“
Inh. Jakob Sprenger
Böttger Str. 63 Ruf 4070
Altdeutsche Bierstube
Bestgepflegte Biere und Weine
diverse Schnittchen

Rest. „Zum Grenadier“ Inhaber Hub. Korbmacher, Oberstr. 11
Das beliebte
Schwabenbräu - Bier
Das gemütliche Verkehrslokal
Vereinszimmer für ca. 50 Personen.

Quirinusbrauerei
Niederstraße 32
1/4 Ltr. Oberg. Lagerbier 18 Pfg.
1/4 Ltr. Edelbitter-Bier 20 Pfg.

Restaurant „Im Römer“ o. z. Inh. Josef Hostler, Oberstr. 126
Das bürgerliche Haus
Gemütlicher Familien-Aufenthalt
Bestgepflegte Biere und Weine
kalte und warme Küche
emitt. Vereinszimmer bis 65 Personen
Kegelbahn — Offentl. Münz-Fern 4855

Brauerei Gatzweiler
Historisches Brauhaus Seit 1613
Am Markt Ruf 4464
Das beliebte Obergärige
Reiche Speisekarte, kalte u. warme Speisen
Das Lokal ist eine historische
Sehenswürdigkeit

Brauerei für obergäriges Bier
„Zum Marienbildchen“
Niederstr. 42/44 Ruf 5632
Das beliebte Obergärige
Neuer Art

Brauerei „Im Kessel“
Krefelder Str. 42 Ruf 5751
Der gute Tropfen Neuer Art
Alt-Bier
reichh. Speisek. Kalte warme Speis.
Jed. Freitag Reibkuch. Stätt fr. Musch.

Korn?
nur Giesen's
Theodor Giesen, Neuß,
Kornbranntwein-Brennerei

Restauration Paul Paar
Niederstraße 1 Ruf 3666
Die bekömmlichen Hildorfer Biere
Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen
fassend, noch einige Tage in der Woche frei
Bundes-Kegelbahn (Freitage noch frei)
Billard

Restauration Bürgerhof
Friedrichstr. 41/43 Inh. H. Paar Ruf 5421
Das beliebte gemütl. Familien-Restaurant
Gelegte Biere — Weine — Ia. Küche
Gesellschaftszimmer
Schönes Saal u. Vereinslokal

Rest. „Zur Wilhelmshöhe“ Inh. Peter Blomwitz
Jürgenstr. 11 Ruf 5411
Willicher Biere — Hell u. Alt
Vereinszimmer für ca. 120 Personen
Kegelbahn
einige Tage der Woche noch frei.

Restaurant Pappikus
Kapitolstr. 25 Ruf 2540
Das Haus der guten Küche
Bestgepflegte Biere Weinkarte
Gesellschaftsräume

Brauerei „Im Kessel“
Krefelder Str. 42 Ruf 5751
Der gute Tropfen Neuer Art
Alt-Bier
reichh. Speisek. Kalte warme Speis.
Jed. Freitag Reibkuch. Stätt fr. Musch.

Ia. Weine
Weinkellerei Franz Josten

Memannia Düsseldorf - Sportfreunde

Die Sportfreunde müssen am Sonntag zum Höhenweg zur Memannia. Sie werden dort einen leichten Stand haben. Das kleine Spielfeld hat den Neuhäusern schon von jeher Schwierigkeiten gemacht. Zudem kämpfen ihre Gegner um den Vorzug in der 1. Klasse; sie werden also alles daran setzen, um die Punkte zu Hause zu halten. Den Sportfreunden dürfte die Gefahr die von den Tabellenletzten ausgeht, von der Niederlage in Bitt nach vor Augen stehen. Sie werden deshalb alle Kräfte aufbieten, um sich nicht zum wiederholten Male ihre Meisterschaft von einer schwächsten Mannschaft gefährden zu lassen. Wir erwarten sie deshalb als Sieger dieses fester interessanten Treffens. Das Spiel findet schon vormittags (11 Uhr) statt. Der Platz ist zu erreichen mit Linie 15.

Die übrigen Treffen der ersten Bezirksklasse.

Düsseldorf 13 wird einer Niederlage gegen Hertha 08 kaum aus dem Wege gehen können. VfL Eintracht müßte mit Viktoria 02 klar fertig werden. Der VfL links ist in Unter-rath favorit.

Post Neuf - Sportverein Holzheim.

3 Uhr Broichstraße.

Am Sonntag verloren die Postleute mit 5:3. Bei den letzten Spielen zeigten sie aber eine merkwürdige Formverbesserung. Ob diese zum Siege ausreichen wird, bleibt abzuwarten. Sicherlich besitzt Holzheim die härtere und kampferfahrenere Mannschaft, und diese Vorteile werden auch wahrscheinlich den Ausschlag geben. Wir erwarten die Gäste aus Holzheim nach einem harten Kampf knapp in Front; doch sind Heberfahrungen nicht ausgeschlossen. Jedenfalls wird es ein interessantes Treffen werden, da die Holzheimer noch die Möglichkeit haben, dem Tabellenletzten Weidenberg beizukommen.

Rheinbahn Düsseldorf - Weidenberg

3 Uhr Oberkassel-Medienbahn.

Obige Mannschaften stehen sich morgen im vorletzten Meisterschaftsspiel gegenüber. Für die Gäste gilt es den wichtigen zweiten Tabellenplatz zu verteidigen, dagegen schwebt Rheinbahn noch immer in Abstiegsgefahr, was dem Spiel einen besonderen Reiz gibt. Nach der Niederlage in Nievenheim ist wohl an einen Sieg der Weidenberger kaum zu glauben, oder sollten sie sich in letzter Minute nochmals befeuern und ihren Anhängern zeigen, daß sie noch verfehlen, Fußball zu spielen. Man möchte den Weidenbergern empfehlen, einen Teil ihrer Spieler durch jüngere Kräfte zu ersetzen, die noch Ehrgeiz und Eifer besitzen, nach oben zu kommen. Sonst ist eine Niederlage gegen Rheinbahn keine Heberfurchung. Aufschreibend an dieses Spiel stehen sich die beiderseitigen Alte Herren-Mannschaften gegenüber.

Rhenania - Buderich

Eine Besonderheit dürfte dieses Spiel bringen. In das Spiel, in dem die Budericher die Rhenanen glorieich mit 13:0 aus dem Feld schlugen, darf man schon gar nicht mehr zum Vergleich hinweisen, höchstens als Ermahnung an Buderich, diesmal nicht also sehr von dem ersten Ergebnis abzuweichen; denn es besteht keine Möglichkeit, daß am Sonntag der Tabellenletzte gegen die Tabellen-Vierten, der in letzter Zeit wenig überzeugen konnte, einen Erfolg erringt. Rhenania würde sich über eine Revanche sicher freuen, die den Buderichern zwar in ihrer Stellung nicht schaden würde, aber immerhin unangenehm sein dürfte.

Seerdt 30 - Nievenheim

Auf eigenem Platz dürfte sich der Tabellenbessere Seerdt den Sieg nicht nehmen lassen, doch wird es einen harten Kampf erfordern. Nievenheim hat sich vor dem Abstieg bewahrt und in dem Spiel am letzten Sonntag gegen Weidenberg gezeigt, daß man bei ihm immer auf Heberfahrungen gefaßt sein muß. Nachdem die Nievenheimer nun einmal so gut in Fahrt sind, werden sie alle Anstrengung machen, noch etwas höher in der Tabelle zu klettern. Bei dem Spiel in Nievenheim war ihnen ein Unentschieden gelungen, was ihnen aber diesmal schwer fallen sollte, wenn der Gegner den Vorteil des eigenen Platzes auszunutzen versteht.

Ballspielverein - BC. 05 Düsseldorf

3.30 Uhr Burgunderplatz.

Die Ballspielvereiner benutzen ihren spielfreien Sonntag zu einem Gesellschaftsspiel, in dem sie wohl nicht nur trainieren, sondern eine Kraftprobe ablegen wollen. Sie haben sich den Tabellenletzten der Sommerklasse BC. 05 Düsseldorf verpflichtet, um noch einmal zu zeigen, daß sie auch Gegner von höheren Klassen handzuhalten vermögen. Ob es zu einem Sieg langt, bleibt abzuwarten, doch kann man ihnen ein Unentschieden zutrauen, da sie gut in Fahrt sind und den hier vielleicht entscheidenden Vorteil des eigenen Platzes haben.

Delrath - Rot-Weiß Grimlinghausen

Die Rot-Weißen treten ihre Fahrt nach Delrath in härtester Bekämpfung an, um dort gegen den höchstklassigen Gegner ihre Kräfte zu messen. Der Gastgeber gibt auf eigenem Platz einen gefährlichen Gegner ab; das beweist das Spiel am vergangenen Sonntag gegen Rheinbahn, wo sie dem Gegner ein Unentschieden abtrotzten. Nimmt man die Tabelle der 2. Bezirksklasse als Maßstab, so dürften die Rot-Weißen nach ihren bisherigen Leistungen einen ebenbürtigen Gegner abgeben. Man darf jedenfalls gespannt sein, wie sich die Rot-Weißen schlagen werden.

Handball:

Weidenberg - Post Düsseldorf.

11.15 Uhr Broichstraße.

Morgen haben die Nordstädter ihren Rivalen aus den Meisterschaftsspielen zu Gast. Die Gäste brennen auf Revanche für die in der ersten Serie auf eigenem Platz erlittene 6:4-Schlappe. In der zweiten Serie brachten sie es fertig, Post auf eigenem Platz ein Unentschieden abzutrotzen. Ob es morgen den Blau-Weißen gelingt, den ersten Sieg über ihren jetzt kassierten Gegner davonzutragen? Post ist augenblicklich in Glanzform und wird sich nicht leicht schlagen lassen. Am letzten Sonntag konnten sie Gerresheim 08 mit 13:1 absetzen. Was die Stephanstädter an Technik voraus haben, müssen die Nordstädter verjagen, durch Eifer und Schnelligkeit auszugleichen. Sollte bei den Gästen jeder auf seinem Posten sein und der Sturm ein weites Flügelspiel zeigen und sich den Vorteil des eigenen Platzes zunutze machen, dann kann ihnen ihr Vorhaben gelingen.

2. Endspiel: Fortuna - VfL Benrath

Ein Unentschieden genügt für Fortuna

Auf der Fortuna-Anlage in Jünger geht Sonntag der zweite Gang um die Bezirksmeisterschaft zwischen Fortuna Düsseldorf und dem VfL Benrath vor sich. Bekanntlich waren die Düsseldorf im ersten Spiel am vergangenen Sonntag in Benrath mit 3:2 erfolgreich, so daß jetzt nur ein Unentschieden den Fortunen den Bezirksmeistertitel einbringt. Der Fortuna, die sich in den Punktspielen so tapfer geschlagen hat und den Gruppenmeistertitel in einem grandiosen Stil gewann, wird es aber, trotz des eigenen Platzes nicht leicht fallen, den Benrathern das Nachsehen zu geben. Bei einem Vergleich der einzelnen Mannschaftsteile kommt Fortuna immerhin besser weg. Wenn aber die Gäste, wie in Benrath, sich mit der bekannten Heberfurchungslust, die ja gerade diese Mannschaft auszeichnet, versuchen, wird es in der Fortuna-Abwehr recht brenzliche Situationen geben. Da die Mannschaft des Gastgebers aber wieder mit Pech zur Stelle sein kann - Abrecht fehlt immer noch -, darf man ihr den Erfolg der Erringung der Bezirksmeisterschaft, wenn nur durch ein Unentschieden, unbedingt zutrauen.

In Westfalen sind die Gruppenmeister Arminia Bielefeld und S. V. G. Herken erbitterte kämpfende Rivalen. Nachdem sich die Gegner zweimal unentschieden (2:2) getrennt haben, treffen sie Sonntag auf einem neutralen Platz, in Münster, zum entscheidenden Spiel aufeinander. Im Ruhrbezirk steigt das erste Entscheidungsspiel in der Schalker Gladiatoren-Kampfbahn zwischen dem Westdeutschen Meister FC Schalke 04 und dem Reuling SV Sön-trop. Schalke ist natürlich favorit; trotz erlittener Niederlagen in der Gruppe. Auch am Niederrhein wird das erste Entscheidungsspiel zwischen den Gruppenlegionären TuSburg 99 und Hamborn 07 in Szene gesetzt. Sonst wäre nach aus Westfalen das Pokal-Endspiel zwischen Münster 08 und Viktoria Medlinghausen zu erwähnen.

Die WSV.-Handballendspiele

Nochmals Ausscheidungsspiel.

Der Endspielbetrieb im WSV-Handball wurde durch die Punktgleichheit von Tura Barmen, Memannia Nachen und Hagen Sport-Mülheim in Gruppe West ins Stocken gebracht. Schon am vergangenen Sonntag lieferten sich Hagen Sport-Mülheim und Memannia Nachen eines der notwendig gewordenen Ausscheidungsspiele. Mülheim gewann 14:4. Die unterlegene Memannia Nachen hat nun am kommenden Sonntag gegen den bergisch-märkischen Vertreter Tura Barmen anzutreten. Falls sich nach diesem Spiel ein noch-maliger Tabellengleichstand ergeben sollte, entscheidet das Losverhältnis, wie in Gruppe Ost, weitergehend das Los.

Memannia Nachen - Tura Barmen.

Gruppe West.

Die Barmen, die in ihrem ersten Spiel gegen den Niederrhein-meister in Eschdorf unterlagen, dann gegen Memannia Nachen und S. V. G. Mülheim-Mödel zu zwei Siegen kamen, um sich hiermit die Teilnahme an den Ausscheidungsspielen ihrer Gruppe zu sichern, treffen erneut auf den Rheinbezirksmeister Memannia Nachen. Die erste Begegnung endete mit einem 8:4-Sieg der Barmen. Der Rheinmeister wird nicht leicht zum Siege kommen können. Der Vertreter von Berg-Mark stellt eine recht kampfstärke Mannschaft, die schon manch große Heberfurchung gebracht hat. Immerhin kann man den Heimheimischen eine Gewinnchance geben.

Runde der letzten Vier.

EC. 03 Aassel - Militär SV Hindenburg Minden.

Hier treffen zwei recht spielfähige Mannschaften aufeinander, von denen die Militär SV Hindenburg Minden unbedingt härter erscheint. Schon vor einigen Wochen schlug Hindenburg Minden die Aassel mit 13:6. Am Sonntag hat nun die Aassel Sportvereine die Gelegenheit, ihren Handball-Meister zu unterbieten. Man muß dem Westfalen-Meister, der sich in den bisherigen Endspielen in einer

EC. M. Gladbach - EC. „Jugend“

in Gladbach.

Begegnungen mit Mannschaften aus dem Rheinbezirk sind in letzter Zeit sehr selten geworden, so daß dieses Spiel Interesse beanspruchen dürfte. Es ist zwar nicht das erste Mal, daß sich die obigen Mannschaften gegenüberstehen, jedoch hat der Ausgang des letzten Treffens nicht mehr als Maßstab das Tabellenverhältnis herangezogen werden. Die „Jugend“ siegte vor etwa 2 Jahren recht überzeugend mit 9:1, doch wird es ihr wohl kaum gelingen, einen ähnlichen Sieg davonzutragen.

DC.-Handball

NSV. 03 - TV. 55 Krefeld.

Im Rahmen eines Klubkampfes gegen den Krefelder Turnverein von 1855 spielt Sonntag 4 Uhr die 1. Mannschaft des „Allgemeinen“ gegen die gleiche Mannschaft des Krefelder Gastes im Stadion. Den Krefeldern geht ein Ruf voraus, der sie mit an die Spitze der niederrheinischen Mannschaften stellt. Leider mußten die Gäste die letzten Spiele mit Erfolg austragen. Wenn die Krefelder Turner in härtester Aufstellung antreten, so wird man ein kühnes und interessantes Spiel zu sehen bekommen.

Am 3 Uhr treffen sich die Turnerinnen.

NSV. 03 - Turnerinnen A. I. 55.

Hier haben die Turnerinnen einen außerordentlich schweren Stand. Die Krefelderinnen sind als die besten Spielerinnen des Rheinlandes bekannt. Wenn die Turnerinnen aus Neuf ehrenvoll abschneiden wollen, dann müssen sie ihr ganzes Können einsetzen und vor allem den nötigen Siegeswillen mitbringen.

Am 4 Uhr spielen:

NSV. 03 2. - A. I. 55 Krefeld 2.

Die Neuf sind Bezirksmeister und haben nun Gelegenheit, gegen eine sehr gute Mannschaft aus einem anderen Bezirk ihr Können zu zeigen.

Tiefenbroich - NZ. 92

Zu einem Gesellschaftsspiel muß NZ. Sonntag nach Tiefenbroich. Der Gegner ist hier wenig bekannt, so daß eine Voraussage schwierig ist. Wir erwarten, daß NZ. ein durchdachtes Spiel vorführt und vielleicht ein Unentschieden erzwingt. Die Spieler treffen sich 1.15 Uhr Ede Bahnstraße.

Zwei Länderspiele des Südens

Gegen Schweiz A. und Süddeutschland.

Obwohl die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft ihren Fortgang nehmen, kann Süddeutschland es sich leisten, an einem Tage zwei Fußball-Länderspiele auszutragen. In Stuttgart erwartet Süddeutschlands „erste“ Garnitur Schweiz A. Süddeutschland steht sich hier bis auf drei Ausnahmen auf die gleiche Mannschaft, die den 4:0-Sieg in Karlsruhe über Südbadfrankreich davontrug. Sie hat also den nicht zu unterschätzenden Vorteil des Eingespeltheins, was natürlich von vornherein für ein gutes Abschneiden Vorbedingung ist. Die Eidgenossen haben ihre Hauptstärke in der Rückreihe, die der ersten Garnitur nicht viel nachsehen soll. Folgende Mannschaften treten in Stuttgart an:

Süddeutschland: Jakob (Meggensburg); Dienert (VfB. Karlsruhe), Huber (Karlsruher SV); Dürr (Feuerbach), Vint (Stuttgart, Riders), Zeibold (VfB. Stuttgart); Haberer (SV. Frankfurt), Müller (Schweiniert), Jörcher (Feuerbach), Müller (Karlsruher SV.), Langenhein (VfB. Mannheim).

Schweiz A.: Schlegel (Zugano); Siegrist (Bern), Stalder (Böblingen); Rauch, Baumgartner (beide Zürich), Guffschmid (Basel); Schott (Bern), Kuech (Winterthur), Spagnoli (Rauzanne), Ducommun (VfB. de Zond), Bolli (Rauzanne).

Im Mannheimer Stadion trifft eine zweite süddeutsche Auswahl, die sich aus Spielern der Gruppen Rhein, Saar, Hessen und Main zusammensetzt, auf Südbadfrankreich. Der Süden hat hier noch etwas gut zu machen; denn im Mai vorigen Jahres wurde eine weit härtere Eis als diesmal in Bordeaux knapp mit 4:3 geschlagen.

Mitteldeutschland - Süddeutschland

TSV.-Handball-Endspiel in Leipzig.

Leipzig ist am Sonntag der Austragungsort des Endspieles um den Handballpokal der TSV. Mittel- und Süddeutschland haben sich bis zum Finale durchgekämpft. Im vergangenen Jahre schaltete Mitteldeutschland den diesmaligen Gegner in der Zwischenrunde klar mit 8:2 aus. Daß sich die Mitteldeutschen auch in diesem Jahre wieder die Teilnahmeberechtigung an der Endrunde erworben haben, zeigt von einer großen Spielfähigkeit dieses Landesverbandes, der hauptsächlich durch die Spieler des deutschen Meisters Polizei SV. Weidenfels so weit nach vorne gekommen ist. Beide Landesverbände haben zu dem am zweiten Märzsonntag stattfindenden Schlussrundenkampf starke Vertretungen nominiert, so daß mit einem interessanten Treffen zu rechnen ist, das die Mitteldeutschen in heimlicher Umgebung knapp zu ihren Gunsten entscheiden sollten.

Mitteldeutschland: Fischer (Guts Muts Dresden); Seehaus (Pol. Weidenfels), Morchhoff (Pol. Magdeburg); Schröder, Frohde, Schneider (alle drei Polizei Weidenfels); Böttcher, Klingner (beide Polizei Burg), Berthold (Epr. Leipzig), Poprawa, Hille (beide Polizei Weidenfels).

Süddeutschland: Färth (SV. Färth); Dänger, Drettel (beide SV. Färth); Dittmar (Darmstadt 98), Gehhardt (SV. Färth), Delp (Darmstadt 98); Bahlhoff (VfB. Schwanheim), Engelger, Spengler (beide SV. Waldhof), Jachert (SV. Färth), Feigt (Darmstadt 98).

Zeit langem wieder Hockey:

Schwarz-Weiß - Krefelder Hockeyklub

Nach langer Pause steht endlich der Hockeybetrieb, der durch ungünstiges Wetter, Karneval usw. zum Stillstand gekommen war, in vollem Umfange wieder ein. Der Spielplan der Schwarz-Weißen steht als Gegner für Sonntag den 11. März der bekannteste Krefelder Hockeyklub vor. Seit Weichen des Schwarz-Weiß-Klubs pflegen die Spiele gegen den HSV, einen besonderen Reiz auf die Beteiligten auszuüben. Kein Spiel wird hier hier als leichtes geachtet. „Kampf bis zum Weichen“, das ist die Parole, die selbstverständlich stets ihre Grenzen zu wahren weiß. Der diesmalige Sieger bleibt, läßt sich bei der unfeindlichen „Schonzeit“ beider Mannschaften naturgemäß schwer vorhersehen. Einen schweren Stand haben jedenfalls die Krefelder Damen, die hier auf einen äußerst leistungsfähigen Repräsentanten des westdeutschen Damenhandballs treffen. Sämtliche Spiele werden im Weichenberger Park ausgetragen. Abkloppzeiten: 10.30 Uhr 2. Herren, 14.30 Uhr Damen und 8. Herren, 15.30 Uhr 1. Herren.

DZ. zum Volkstrauertag.

Zum Volkstrauertag gedenkt die Deutsche Turnerschaft in treuer Dankbarkeit ihrer 150.000 Mitglieder, die im Weltkrieg für Vaterland und Reich ihr Leben ließen. Nach viel größer ist die Zahl derjenigen, die ehrenvolle Narben auf dem Kampffeld erwarben und die ihr Treuebekenntnis gegenüber der Volksgemeinschaft mit körperlicher Enttöpfung und vielfach dauerndem Siechtum bekräftigten.

Mit folger Trauer gedenkt die Deutsche Turnerschaft aber auch aller derjenigen Mitglieder, die im Laufe der Zeit in die Ewigkeit abgerufen wurden. Rechten Erbes ist turnerische Arbeit im Verein Eingabe an das Vaterland und an das Ganze der Volksgemeinschaft. Unzählige Milliarden an Kosten für die deutsche Volkserziehung und Volksgesundheit und die kulturelle und körperliche Erziehung des deutschen Volkes sind der Allgemeinheit durch diese opferbereite tatgemordener deutscher Gemeinshaft geleistet, der in diesen Tagen

So erfüllt denn der Volkstrauertag die Reichen der Deutschen Turnerschaft mit Trauer, aber mit folger Trauer, denn das erhebende Bewußtsein drängt von ihm aus, daß die deutschen Turner vorwärts. Neben dem Turner ist die Turnerin getreten, ebenso begeistert und opferbereit wie die Turner von einst und heute. Das gibt guten Glauben und frohe Hoffnung für die Zukunft.

reich.
Meisterchaft ihren
leiten, an einem
In Stuttgart er-
Süddeutsche
gleiche Mannschaf-
sch davontrag. Sie
s Eingespeltes,
haben Vorbein-
in der Räuferreihe,
folgende Mann-
(H. Karlstrube),
(Stuttg. Räder),
(Frankfurt), Räder
(Karlsruhe R.),
Stalder (Bühl-
id (Wald); Schott
me), Ducommun
süddeutsche Aus-
Saar, Hessen und
Süden hat hier
Jahres wurde eine
mit 4:3 geschlagen

ndlich stärkte
die besseren Aus-
utschland

s. Endspieles um
schland haben sich
in Jahre schloste
zwischenrunde klar
in diesem Jahre
erworben haben,
bundes, der haupt-
tliche S. Weihen-
desverbände haben
schlußrundenkampf
interessanten Treffen
nlicher Umgebung

s Dresden); See-
); Schröder, Fro-
Böttcher, Klinger
raro, Hille (Heide

odegklub

eb, der durch un-
e Ruhe verzerrt
an der Schwarz-
schens bekannten
warz-Weiß-Klub
ren Reiz auf die
stets allelei ge-
Barole, die selbst-
er diesmal Sieger
i" beider Mann-
schweren Stand
uf einen äußerst
Damenhochsprungs
Nack ausgegogen,
Damen und S.

ag.

erschaft in treuer
ellkrieg für Doll
her ist die Zahl
eld erworben und
chaft mit Körper-
n bekräfteten.
schaft aber auch
in die Engeleit
rbeit im Verein
Volksgemeinschaft.
Vollständigkeit
he Erziehung des
diese opferbereite
worden. Das ist
in diesen Tagen

en der Deutschen
r, denn das er-
deutschen Turner
reht die Jugend
getreten, ebenso
und heute. Das
ukunft.

Vorgel vom Dorfmann

Fußball: Stuttgart: Süddeutschland — Schweiz B. Mann-
heim: Süddeutschland — Südwestfrankreich. Zürich:
Schweiz — Belgien.
Rugby: Übungsspiele der Nationalmannschaft gegen den Mainkreis
in Frankfurt, gegen den Redartreis in Heidelberg.
Welfast: Irland — Wales.
Hockey: Probeispiel der Nationalmannschaft gegen DSG Hannover.
Bielefeld: Großes Hockeyturnier. Düsseldorf: FG —
Düsseldorf 99. Sportkl. Düsseldorf — SG M.Glabach. Schwarz-
Weiß Neuf — Krefelder Hockeyklub.
Tennis: Mentone: Internationales Turnier mit deutscher Be-
teiligung. Stuttgart: Bremer Stadtmannschaft.
Hagen: Hamburg: Berufsspieler. 91. Kampftag des Hamburger
Kleinings. Essen: Westdeutsche Amateuremannschaft des
RWB.
Ringen: Essen: Repräsentationskampf: Rheinland — Westfalen.
Schwimmern: Düsseldorf 98 — Amsterdamer Damen-Zweimklub. —
Frankfurt-Main: Verbandsspieler Schwimmklub.
Turnen: Städtekampf im Kunstturnen Wien — München. Stutt-
gart: Hallenportfest der DZ.
Radspport: Paris: Mannschaftsrennen. Marseille: Rennen mit
Nichter, Savall und Müller.
Minierport: Bayerische Staffelmesserschaft im Schlierseegebiet.
Brodenlauf: Berlin: Eishockeygroßspiele. Maschuletts
Mangels und Toronto Nationals gegen Deutsche Kombination
und gegeneinander.
Friederport: Frankfurt: Reitturnier. Galopprennen in St.
Cloud, Auteuil und Nizza. Trabrennen in Gelsenkirchen.

Vorgelfilm

Der Reichstheileit-Länderkampf Deutschland — England findet
in diesem Jahre am Sonnabend, 19. August, in London statt.
Nicht Smedvik (Norwegen), sondern Erew (England) wird den
Fussball-Länderkampf Deutschland — Frankreich am 19. März, im
Berliner Grünwald-Stadion leiten.
Frankreichs Fußball-Nationalmannschaft wird vier Tage vor dem
Kampf gegen Deutschland noch ein Übungsspiel bestehen müssen.
Echerbarth (Berliner SV 92) wird an Stelle von Kurt Weis
den Mittelstürmerposten in der Hockey-Nationalmannschaft ein-
nehmen, die gegen den DSG Hannover ein Übungsspiel austrägt.
In Mentone wurde das Finale des Dameneinzel von Monte
Carlo nachgeholt. Die Schweizerin Rapot schlug Frau Mathieu 6:0.
6:4. In den übrigen Spielen hielten sich die deutschen Teilnehmer
fast durchweg sehr gut; nur Edith Sander schied im Dameneinzel aus.
Der Hallentennis-Länderkampf USA — England sah die Ameri-
kaner in allen Spielen siegreich.
Young Ströbling, der in Paris gegen Pierre Charles durch
Disqualifikation verlor, wurde jetzt vom französischen Boyverband
auf ein Vierteljahr disqualifiziert.

WGB. im Landkreis

Meisterschaftsspiele am Volkstrauertag.
Aus Anlaß des Volkstrauertages werden die Schiedsrichter ge-
beten, alle Spiele 10 Minuten nach der Pause für 2 Minuten zu
unterbrechen.
2. Bezirksklasse.
Köthausen — Jüchen.
Die Gäste werden alles daran setzen, die in der ersten Serie
erlittene Niederlage auszugleichen. Ob es gelingen wird, bleibt abzu-
warten. Die Wagherrn sind technisch besser. Sie mühten hier auch
zu beiden Punkten kommen. Schiedsrichter: Marg (M.Glabach).
Chentath — Oelen.
Gegen die Tabellenletzten aus Oelen brauchen die Chentather sich
nicht sehr anzukreuzen. Technisch ist die Mannschaft besser. Sie
wird dies auch durch einen Sieg unter Beweis stellen. Reiter: König
(M.Glabach).
Kapellen — Grevenbroich.
Grevenbroich als Zweitletzte der Tabelle wird auch bei den
spielstarken Wagherrn in Kapellen keine Ausflüchte auf Sieg haben.
Kapellen wird seinen Sieg aus erster Serie wiederholen. Schieds-
richter: Bauer (M.Glabach).
Neuenhausen — Neuenhausen.
Neuenhausen ist mit seinen Spielen noch weit im Rückland. Die
Mannschaft hat aber gezeigt, daß sie über viel Können verfügt. Auch
nach Neuenhausen geht sie nicht ohne eine Gewinnchance. Fest steht, daß
es ein erbitterter Kampf werden wird. Reiter: Quadt (M.Glabach).
1. Gauklasse.
Hilfath — Altrath.
Für die im ersten Spiel erlittene 6:2-Niederlage wird Hilfath
sich morgen revanchieren, denn auf Hilfath'scher Boden wird Altrath
nichts ausrichten. Schiedsrichter: Raden (Odenkirchen).
Jaderath — Gultorf.
Jaderath hat gegen Gultorf keinen leichten Stand. Technisch
haben die Gäste ein kleines Plus, das zu einem knappen Siege
reichen wird. Reiter: Durt (Rheinhausen).
Königshoven — Hemmerden.
Die mit großen Hoffnungen die Saison beginnenden Gäste aus
Hemmerden haben inzwischen manche Niederlage einstecken müssen.
Ob es da in Königshoven zu Sieg und Punkten reichen wird, bleibt
abzuwarten. Schiedsrichter: Woffen (Gierath).
Schiedsrichter-Belehrungsabend in Grevenbroich.
Heute abend 7 Uhr werden folgende Vereine und Schiedsrichter zur
Belehrungsabend mit bekannten Referaten. — Auktionsabend fällt aus.
Seite abend 7 Uhr werden folgende Vereine und Schiedsrichter zur
Verhandlung in Grevenbroich, Restaurant Halboth, geladen: Jüchen,
Neuenhausen, Gultorf, Gintorf, Schiedsrichter Fritz Esser (Jüchen),
Kloeters und Klever (Gintorf) und Jos. Thömmel (M.Glabach).
Ercheinen ist Pflicht!
Der Gau-Schiedsrichtertag findet am Samstag, dem 18. März,
im Rathaus des Rheider Spielvereins statt. Vorher findet ein
R. -ungsspiel zwischen der Gruppe Grevenbroich und Gladbach
statt.

Sportvereinsnachrichten

Polisportverein Neuf. Sonntag beide Mannschaften Meister-
schaftsspiele gegen Holzheim. 2. Mannschaft Treffpunkt Endstation
Rine 3. Bergheimer Straße 10 Uhr, Abflug 11 Uhr in Holzheim.
1. Mannschaft 2 Uhr im Altrath. Abflug 3 Uhr in Holzheim.
SG. „Jugend“. 1. Mannschaft — SG. M.Glabach. 2. Mann-
schaft — SG. M.Glabach. Anwurf: beide Mannschaften 1.45 Uhr
(Vorspiel). Abfahrt: beide Mannschaften zusammen 1.30 Uhr ab
Bühnenstraße. 1. Jgd. — Weihenberg 1. Jgd. Anwurf: 1.30 Uhr
Weihenberg-Platz.
Sportverein 1920 Holzheim. Sonntag 1. Mannschaft Meister-
schaftsspiel gegen Post Neuf. Platz: neuer Platz von Weihenberg.
2. M. gegen Post 2. 11 Uhr hier. Jugend gegen Weihenberg 2 Uhr
hier. Junioren gegen Weihenberg 9.30 Uhr hier. Mannschaftsauf-
stellungen in den Vereinsbüschen.

Sportfreunde Jugend. 1a Sonntag 10 Uhr D-Spiel gegen
Düsseldorfer Sportverein 04 in Düsseldorf. Treffpunkt 8.30 Uhr
Marktplatz. 2a gegen Krefelder Sportverein 1221 Hammer Sandstr.
10 Uhr. 2b gegen Ballspielverein 04 Düsseldorf, 11 Uhr Hammer
Sandstraße. 3a in Düsseldorf gegen RM. 1880. Treffpunkt 8 Uhr
Marktplatz.
Fussballklub Hilfath 1914. Sonntag Meisterschaftsspiel am
Jägerhof gegen Altrath. Abflug 2.30 Uhr.
SG. Delath 27. Sonntag 1. Mannschaft Gesellschaftsspiel ge-
gen Rot-Weiß Grimlinghausen. Abflug 3 Uhr in Delath. 2. Mann-
schaft Retourspiel gegen Jugend Dorf 2. in Dorf. Abflug 3 Uhr.
Abfahrt ab Vereinsplatz 1.30 Uhr per Rad. 3. Mannschaft gegen
gleiche von SG. Neuf-Weihenberg. Ort und Zeit wird mitgeteilt.
Deutsche Jugendkraft Bezirk Neuf. Außerordentliche Vertreter-
versammlung heute um 7 Uhr im Marienhaus zu Neuf. Diese
Versammlung dient zur Vorbereitung des Bezirkstages L.-D.
Jahresbericht der technischen Werte (Fussball, Handball, Leicht-
athletik und Turnen); Neuwahl der Ausschüsse; Jahresprogramm;
Reichstreffenfilm.
Sportabteilung Rheinstadt. Heute 8 Uhr Versammlung der Be-
zirksvorsteher. 7 Uhr Bezirksvertreterprüfung im Marienhaus. Alle
Obsteile Sonntag 1.8 Uhr Messe, gem. hl. Kommunion; 8.30 Uhr
Wahlhelfer im Vereinshaus. 10 Uhr Regeln bei Bierewij.
Arminia Neuf. Sonntag 7 Uhr Monatskommunion. Anschließend
Kaffee im Jugendheim. Mittags 12.15 Uhr Dankandacht.
SG. Rot-Weiß Neuf-Grimlinghausen. Sonntag spielt 1. Mann-
schaft gegen Delath 1. Abflug 3 Uhr in Delath. Abfahrt per
Auto um 2 Uhr (Endstation der Straßenbahn). Schlachtenbummler
willkommen. Fahrpreis 0.50 M.
Siegfried Dorf. Sonntag Beteiligung an der Kriegergedächtnis-
feier. Nach dem Hochamt Zug zum Kriegerdenkmal. Für Sonntag
angelegte Spiele fallen wegen Spielverbot aus. Dienstag Heimabend
der Fußballer. Freitag Gerätekuren in der Tonhalle. Samstag
Jungchar-Heimabend. Der heutige Jungchar-Heimabend fällt aus.
Mittwoch und Freitag Fußball- bzw. Handballtraining.
Eintracht Wüderich. Sonntag nach dem Hochamt Monatsver-
sammlung im Vereinslokal Epider.

Tapferer Polizeihauptmann

Jügel scheuende Pferde und wurde erheblich verletzt.
Bottrop. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am Samstag-
mittag im Hof der Polizeiunterkunft an der Prosperstraße
zu einem Vorfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können.
Auf dem Hof war gerade die Polizeibehörde angetreten
und dem Bereitschaftsführer gemeldet worden, als plötzlich zwei
vor einen Brotwagen gespannte Pferde scheuten und mit
dem schweren Wagen, von dem gerade Proke abgeladen wurden,
auf die Mannschaft zurast. Die große Gefahr sofort
erkennend, warf sich Polizeihauptmann Schubach den Pferden
in die Ägel, und es gelang ihm, sie zum Halten zu bringen.
Er war jedoch zu Fall gekommen, wobei ihm die Räder des
Wagens über die Brust gingen. Mit erheblichen Ver-
letzungen, die aber glücklicherweise zu keinen Bedenken Anlaß
geben, mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sinweis.

Wirklicher Nutzen aus der Viehhaltung ist unter dem heutigen
wirtschaftlichen Druck nur noch möglich, wenn der Züchter sich an
die neuzeitliche Fütterungsweise anlehnt. Unsere Futtermittel sind
durch die fortgeschrittene Kultur an den lebenswichtigen Mineral-
stoffen verarmt. Dazu kommt noch, daß unsere auf Leistung hoch-
gezüchteten Tiere einen größeren Mineralstoffbedarf haben, als ihre
viel weniger beanspruchten Voreltern. Kümmerliches Aufwachsen,
Knochenerkrankungen, Totgeburten, geringe Milchleistungen, struppi-
ges glanzloses Fell, schlechte Mutterfolge, leichte Ermüdbarkeit, Bege-
unlust, mangelhafte Schlupfergebnisse u. a. sind die Folgen des
Mineralstoffmangels unserer jetzigen Futtermittel. Der vorwärts-
strebende Viehhalter weiß, daß er diese Mängel von seinem Vieh
fernhalten kann, wenn er die seit Jahrzehnten bewährte Futterfakt-
Nahrung „Dover-Mark“ der bekannten Firma M. Brodmann
GmbH, Krefeld m. b. H., Leipzig-Eutritzsch, ständig beifügt.
Ausführliche Angaben finden sich in „M. Brodmanns Ratgeber für
Tierhalter und Züchter“ (6. Ausgabe), der in Apotheken, Drogerien,
Samen- und Futtermittelhandlungen und sonstigen einschlägigen Ge-
schäften oder direkt von der Fabrik kostenlos abgegeben wird.

Katholiken!

Die Gewähr dafür, daß die Ziele, die wir Katholiken vom Standpunkt unserer
religiösen Weltanschauung stellen müssen, erfüllt werden,

bietet einzig und allein die **Zentrumspartei**,

die seit Jahrzehnten immer auf dem Standpunkt der christlich-katholischen
Weltanschauung gestanden hat.

Wir treten für die Partei ein, die stets ihrer Geschichte treubleibend für die
christlich-katholische Religion eingetreten ist. Es gilt für uns nur eine Partei,

nur unsere **Zentrumspartei**

Bezirks-Verband der kath. Arbeiter-Vereine Neuf-Stadt Bezirks-Verband der kath. Jungmänner-Vereine
Katholischer Gesellenverein Katholische Frauen- und Jungfrauen-Vereine Windthorstbund Wertjugend
Katholischer Beamten-Verein „Nothesia“, Verein katholischer Kaufleute.



Kulturruben, Stro
tägl. fr. Enten
Hühner Eier abz.
Altdorf, Holzheim b.
Reuß, Telef. 4784.

Sehr gut erh. ver-
fentbare
Rähmaschine
3 l. gel. Off. unt.
A 51 an die Exped.

Am
Die „Neu-
Sonntag“,

Nr. 71

Bis

Berlin
burg er-
dem in
zu Ehren
daß vom
lung de
und die
Flaggen
Reiches
Bereint
hunden
verförp
die Reic
Der Reic

Die
mittag u
lesen. G
her un
der Jahr
bar der
fordere d

Vor r

Mün
Hittler a
und wun
Konsumi
Die
kanzler d
Voltspar
die Lan

AP

Berlin
insästra
besonder
Raubbü
Gelber
Nacht zu
Spiel
genomme
Bei Dur
zahlreich
vorgefue
Es st
zur Fin
übrigens
Die Fäb
Haus i
war ihn
bedeck
stolten.
der He

Berlin
Reichsfe
ernährte
Kettmar
schloffen
Das
„Mini
grundla
sozialist
Leitung
ist der
Dr. Fi
Gef be